Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 155 — **Mittwoch, den 7. Juli** — **1926**

Dawesplan und Weltlage

Von Carl Schmeltzer-Stettin.

Der Dawespakt hat sich noch lange nicht in seiner bis zum Höchstzahlungsziel getriebenen ganzen Stärke ausgewirkt: und schon stehen die Beteiligten diesem internationalen Wirtschaftsvertrag mit einem hier wie dort größeren oder geringeren Maße von Skepsis gegenüber, die eine durchgreifende Revision als notwendig erscheinen läßt — nicht nur für das zahlende Deutschland, sondern auch für die die Reparationszahlungen empfangenden Ententeländer. Genügend aufgerollt kann dieses weltwirtschaftliche Problem nur von dem Lande werden, wohin letzten Endes alle internationalen Zahlungen fließen: von Amerika. Die Verschuldung der Ententeländer an Amerika bewirkt nämlich, daß die deutschen Reparationszahlungen an jene eben auf dem Umwege der Kriegsverschuldung von Amerika aufgenommen werden; so hat Amerika den Hebel der Weltkriegsverschuldung in der Hand; in seiner Macht liegt es, ihn — wo es ihn ansetzen will und mit welcher Kraft — zu handhaben, da es eben der Endgläubiger aller Kriegsverschuldner ist. Durch seine Macht und durch seinen Rat ist erst der Dawesplan ins Leben gerufen worden, an ihm liegt es in erster Linie, dessen weltwirtschaftliche Schädigungen wieder aufzuheben. Und die Erkenntnis von dessen Untragbarkeit für die in dem gegenwärtigen imposanten Interessenkampf verflochtene Weltwirtschaft ist dort im beständigen Wachstum begriffen, so daß uns der nunmehrige Bericht der amerikanischen Abteilung der internationalen Handelskammer, der eine Revision des Dawesplanes verlangt, nicht überrascht hat.

Deutschland wird gut daran tun, nicht nur seine Schäden des Dawesplanes ins Auge zu fassen, sondern auch die der Ententeländer und besonders Amerikas: denn weiß man, wo den Gegner der Schuh drückt, so ist man imstande, die Kenntnis seiner Schwäche im Kampfe aufzuwerten.

Aus der Rückwirkung der internationalen Zahlungen auf den Empfänger haben sich namentlich in Amerika wirtschaftliche Bedenken ergeben, die in dem genannten Bericht der amerikanischen Abteilung der internationalen Handelskammer darin gipfeln, daß, da der Dawesplan die Vorauszahlungen der Reparationszahlungen Deutschlands vor allen anderen Zahlungen zur Voraussetzung hat, die Zinszahlungen der amerikanischen Investionsguthaben in Deutschland nicht gesichert erscheinen.

Nun ist Amerikas Wirtschaft durch Zollschranken auf den Export gestellt; es kann den Import von deutschen Waren, mit dem der Dawespakt allenfalls beglichen werden könnte, nicht brauchen, ebensowenig kann es Goldeinfuhr zulassen, mit der die überfüllten Banken nichts anzufangen wüßten; so ist es gezwungen, in Europa und namentlich in Deutschland die ihm durch seine Schuldenländer zugeführten Gelder, die aber nichts anders sind, als die aus dem Dawesplan an jene Länder gezahlten Reparationsgelder Deutschlands, wieder in Europa und besonders in Deutschland zu investieren. Da diese Investierungen, entsprechend den nach Amerika fließenden internationalen Zahlungen, mit Zins und Zinseszins lawinenartig wachsen müssen und die Weltwirtschaftslage, besonders gehemmt durch dieses künstliche Finanzmanöver, keine rosige ist, sieht der amerikanische Investor die Sicherheit seiner Anlagen in Frage gestellt.

Es haben sich nämlich in Amerika um den Dawesplan drei Interessenkreise gebildet: der Investor und der Steuerzahler stehen dem Exporteur entgegen. Ersterer hat ein großes Interesse daran, daß er die Zinszahlungen seiner Anlagen von Deutschland erhält; er ist also an dem Gedeihen der deutschen Volkswirtschaft interessiert und muß darum einen deutschen Import nach Amerika befürworten. Auch der Steuerzahler hat Vorteile davon, daß die Reparationsgelder aus Deutschland reichlich zufließen, damit sie zum Abtragen der Steuern verwendet werden, das setzt aber wieder das Gedeihen Deutschlands und keine Strangulierung seines Exports voraus. Demgegenüber können der Exporteur und die industrielle Arbeiterschaft keinen deutschen Import als Konkurrenz für ihre Industrie dulden.

Aus diesem Interessenkampf ist in Amerika das Verlangen nach Revision des Dawespaktes hervorgegangen; dieser kann nach der Natur der Sache nur auf einer mittleren Linie befriedigt werden. Die Zinszahlungen an den Investor sind durch die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Reparationsgelder bedroht; da gilt es erst, letztere auf ein für die Weltwirtschaft unschädlicheres, niederes Maß zu bringen; die Amerikaner können das in Verhandlungen mit den Ententeländern in Unterstützung Deutschlands durchzusetzen versuchen; sie haben dabei den Hebel der Aktion — die Kriegsverschuldung — in der Hand. Allein, selbst wenn die Reparationszahlungen Deutschlands auch nur noch in einem geringen Maße bestehen bleiben sollen, muß Deutschland ein entsprechender Export seiner Produkte eröffnet werden. Das würde den Interessen des amerikanischen Exporteurs und seiner industriellen Arbeiterschaft widerstreiten. Würden sich demgegenüber die Interessen des Investors und des Steuerzahlers durchsetzen können?

Wir glauben nicht, daß Amerika die Interessen seiner nach Weltgeltung ringenden Industrie erheblich einzuschränken vermag. Allein ein Ausweg muß gefunden werden, und dieser liegt auch nahe; Deutschland muß wieder eigene Absatzgebiete erhalten, und die können nur seine ihm im Weltkrieg geraubten Kolonien sein.

Zwar würden diese hier gekennzeichneten Maßnahmen in der Natur der Weltwirtschaft liegen und sie wieder gesunden lassen, aber die Widerstände dagegen, namentlich von Frankreich aus, sind nicht zu unterschätzen. Unüberwindlich sind sie nicht; Frankreich wird durch seinen Frankensturz alle Tage abhängiger von Amerika, und in England hat der General- und Bergarbeiterstreik die Schädlichkeiten des Dawesplanes blitzartig beleuchtet, nur müßte sich Deutschland in seinem eigensten Interesse mehr rühren, die öffentliche Meinung hier stützt noch nicht mit dem nowendigen Schwergewicht die deutsche Regierung, damit diese nicht anders handeln kann, als die Revision des Dawespaktes bei allen internationalen Verhandlungen voranzustellen, um dadurch die internationale Gegnerschaft des Paktes in deutschem Sinne genügend unterstützen zu können.

Die Streiks in England und Antwerpen

Neue Lohnangebote

London, 6. Juli. Die Grubenbesitzer haben gestern abend weitere Angebote an die Arbeiter anschlagen lassen für den Fall, daß sie 8 Stunden pro Tag arbeiten wollen. Unter den neuen Angeboten befinden sich einige, die noch besser sind als die von Warwickshire, wo die Löhne etwas besser sein würden, als die im Frieden gezahlten. In den meisten anderen Distrikten laufen sie darauf hinaus, was bis April bezahlt wurde, zu gewähren und in einigen noch etwas mehr. In Südwales, dem größten Aufruhrdistrikt, ist das Angebot entschieden besser, als man angenommen hatte. Es würden von diesem günstigen Angebot ungefähr 600 000 bis 650 000 Arbeiter betroffen. Ueber eine Million sind jedoch durch den Streik brotlos geworden. Es ist deshalb noch zu früh, zu beurteilen, wie sich die Arbeiter zu diesem Angebot stellen werden. Offiziell werden diese Angebote durch die Grubenarbeitervereinigung zurückgewiesen, wie die beiden Führer bereits erklärten. Man wird abwarten müssen, ob die Arbeiter trotzdem zur Arbeit zurückkehren. Das kann sich erst nach einiger Zeit zeigen und voreilige Schritte dürften zu Enttäuschungen führen.

In Kreisen, die der Regierung nahestehen, wurde gestern abend erklärt, daß das Kabinett im ganzen bessere Angebote seitens der Besitzer erwartet hatte und das insbesondere der Premier enttäuscht sei. Das Gerücht, daß das Kabinett gestern beschlossen haben sollte, die Achtstundenvorlage im letzten Augenblick zurückzuziehen, wird jedoch mit aller Bestimmtheit dementiert. Es wird darauf zurückgeführt, daß das Oberhaus gestern nicht die zweite Lesung der Vorlage erledigen konnte. Viele Lords sind in diesen Dingen sehr eigensinnig. Sie lassen sich weder von den Unterhaus-Abgeordneten noch von den Ministern kommandieren und es scheint, daß die Argumente, die in den letzten Wochen auf beiden Seiten gemacht worden sind, daß wirklich nichts mehr zu sagen übrig bleibe, vergessen worden sind. Viele Pears bestanden darauf, zu reden, so daß die Debatte auf heute ausgedehnt werden mußte. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Lords heute abend gegen 8 Uhr die Bill erledigt haben werden und der Premier hofft noch immer, daß die letzten Phasen morgen zu Ende geführt werden können.

London, 6. Juli. Das Unterhaus nahm in einer Nachtsitzung nach eingehender Erörterung den Antrag des Innenministers betreffend Fortdauer der Notstandsvollmachten mit 181 gegen 64 Stimmen an. Der Minister erklärte in der Debatte, wenn arbeitswillige Bergleute daran verhindert würden, in die Gruben zurückzukehren, dann werde die Regierung die Vollmachten benutzen, um diese Arbeitswilligen zu schützen. Purcel (Arbeiterpartei) sagte, die Vollmachten würden nicht verhindern, daß russisches Geld weiter nach England gelange. Er werde Geld von jeder Seite annehmen, wenn es dazu helfe, den Zechenbesitzern eine Niederlage zu bereiten.

Die Hafenarbeiter streiken

Antwerpen, 6. Juli. Seit Samstag streiken etwa 15 000 Arbeiter im Antwerpener Hafen. Nur ganz vereinzelt, teilweise mit Hilfe der Schiffsbesatzungen, wurde noch gearbeitet. Die Arbeiter verlangen eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Frs. pro Tag, also ohne Unterschied der Tätigkeit und kämen damit auf einen Tageslohn von 42 Frs. für die Erz- und Kohlenarbeiter, und 40 Frs. für die übrigen Güter. Wie bei jedem Streik muß man auch hier zwischen dem äußeren Anlaß und den tieferen Beweggründen unterscheiden. Für den ersteren haben die Arbeiterführer erklärt, daß die Durchführung der englischen Kohlentransporte sie veranlaßte, ihren Mitgliedern Anweisung zu geben, derartige Arbeiten nicht mehr vorzunehmen. Tatsächlich scheint man aber bei dem augenblicklich sehr starken Hafenverkehr eine geeignete Gelegenheit zu benutzen, um neue Forderungen durchzusetzen. Dabei hat auch kommunistische Werbearbeit ihre Hände im Spiel, eine Erscheinung, die wir überall beobachten und eine Maßnahme, welche von der 3. Internationale in Moskau augenscheinlich systematisch gefördert wird. Die ersten Erörterungen auf seiten der Arbeitgeber und -nehmer beziehen sich wie stets bei Ausständen auf die Festlegung des beiderseitigen Standpunktes. Von den Arbeitgebern wird betont, daß der Streik jeder Rechtsgrundlage entbehre, weil unter Mißachtung des Arbeitsabkommens der Tarifvertrag ohne die monatliche Kündigungsfrist gebrochen sei. Sie verlangen Wiederaufnahme der Arbeit, ehe überhaupt Lohnverhandlungen beginnen können. Materiell führen die Arbeiter die Erhöhung des Brotpreises als Grundlage der Lohnfestsetzung und die Steigerung des Lebenshaltungsindex ins Feld.

Für die Auswirkungen des Streiks sei auf den Eisenbahnverkehr Antwerpens hingewiesen. Bekanntlich beruht gerade die Leistungsfähigkeit des Antwerpener Hafens auf dem reibungslosen Funktionieren des für den Hafen so wesentlichen Eisenbahnverkehrs; nicht nur in bezug auf den Verkehr im Hafen selbst, sondern auch für das ganze Land und vor allem die Transitgüter aus Deutschland. Bis zu 3000 Waggons muß der Eisenbahnverkehr des Hafens täglich bewältigen und wenn bei längerer Dauer des Streiks die Bahnhöfe nicht sofort gesperrt werden, sind wochenlange Störungen, wie wir sie von anderen Häfen kennen, unvermeidlich. Was aber vor allem den Streik zu einer nationalen Sache stempelt, ist der Wettbewerb gegenüber Hamburg und Rotterdam sowie auch anderen belgischen Häfen. Letzten Endes fürchtet man vielleicht, daß die uns bekannte Scheinblüte durch das Valutamoment infolge einer Lohnerhöhung ernstlich gefährdet werden kann. Trotzdem glauben wir aber nicht, daß dieser Grund auf die Dauer die Konkurrenzfähigkeit Antwerpens empfindlich wird beeinträchtigen können.

Der Femeausschuß zieht nach München

Oktobertagung in München.

Berlin, 6. Juli. Im Femeausschuß des Reichstages schlug heute der Vorsitzende vor, die Beweisaufnahme für die Einwohnerwehrfälle in München etwa vom 5. bis 13. oder 14. Okt. vorzunehmen. Die Vertreter der Sozialdemokratie wandten sich gegen die Tagung in München. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien und der Vorsitzende wiesen demgegenüber darauf hin, daß der Ausschuß es in der Hand habe, über seine Würde zu wachen. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde mit neun gegen acht Stimmen gemäß dem Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, am 5. Oktober eine Tagung des Ausschusses in München zu veranstalten.

Gefährlicher Wein

Köln, 6. Juli. Gestern wollte ein mit Faß- und Flaschenwein beladenes Moselschiff zur Umladung an einer Kölner Reederei oberhalb der Südbrücke landen. Durch den hohen Wasserstand faßte der Anker keinen Grund, so daß in dem starken Strom das Schiff seitwärts gegen den ersten Pfeiler der Südbrücke getrieben wurde. Durch den Anprall kippte das Schiff um. Ein Teil der Ladung fiel sofort über Bord. Gleichzeitig barst der Boden des eisernen Schiffes. Die Besatzung, der Schiffer und zwei Gehülfen, konnten sich retten. Der Inhalt des Schiffes, 87 Fuder Moselwein und eine größere Zahl Weinkisten, wurden zum Teil abgetrieben. Von dem Wasserbauamt und der Hafenpolizei wurden sofort Versuche angestellt, das schwimmende Gut zu bergen. Es handelt sich um ein Schiff von ungefähr 125 Tonnen. Die abgetriebenen Weinfässer wurden zum großen Teil von Einwohnern von Niehl und Merkenich, die das treibende Gut zu sichern suchten, gelandet. Starker Weindunst lag über den Landungsstellen.

Die Bevölkerung nahm sogleich Kostproben vor. Es kann sich bei dem Inhalt aber unmöglich um reinen Wein gehandelt haben, denn bisher sind durch den Genuß des Inhalts der Fässer drei Personen gestorben; außerdem schweben noch einige in Lebensgefahr.

Zwei weitere Personen sollen aus dem schaukelnden Kahn gefallen und ertrunken sein. Heute morgen wird von der Polizei und dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt festgestellt, was der Inhalt der Fässer gewesen ist. Im Laufe des gestrigen Tages sind in die Lindenburg nicht weniger als 14 Männer eingeliefert worden, die dem Wein in überreichlichem Maße zugesprochen hatten. Einer von diesen Eingelieferten ist in der Nacht gestorben. Die übrigen 13 lagen heute vormittag noch in tiefem Schlafe und waren daher noch nicht vernehmungsfähig.

Wüste Szenen.

Köln, 6. Juli. **Das Ufer längs des Rheins war kurz nach der Katastrophe weithin mit Betrunkenen bedeckt. Erst als 80 Schupobeamte herangezogen wurden, konnte einigermaßen Ordnung geschaffen und der Rest der Fässer in Sicherheit gebracht werden. Wie verlautet, sind bisher über 20 Personen an Alkoholvergiftung erkrankt und in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Zwei Personen starben infolge Alkoholvergiftung. Eine Person wurde bei einer Schlägerei unter den Betrunkenen erschlagen und zwei Personen ertranken im Rhein.**

Paris für 100 Papierfranken

Paris, 6. Juli. Paris leidet jetzt unter allen Schattenseiten der Inflation und wird auch von Fremden überflutet, die sich hier billig vergnügen wollen. Natürlich nutzt die Fremdenindustrie diese Gelegenheit aus: Mit bitteren Worten nagelt Maurice Prax im Petit Parisien einen solchen Fall fest. „Für hundert Papierfranken bietet ein Verkehrsbüro an, „Paris bei Nacht" zu entdecken", schreibt er. „Für 100 Papierfranken will es dem Fremden das Sehenswürdigste unserer Stadt vorführen. Was das ist, verrät der Prospekt, der in englischer Sprache auf den Boulevards verteilt wird. Da werden aufgeführt: 1. Die wirklichen Schlupfwinkel der Apachen; 2. die Gassen von Paris, in denen die Apachen ihre Orgien feiern; 3. die elendsten Viertel von Paris (große Sehenswürdigkeit!) Die Herren Fremden können hier das jammervollste Elend beobachten und Männer, Frauen, Kinder in dürftigsten Lumpen sehen; 4. der schwarze Ball (ein schauerlicher und geheimnisvoller Ort) usw. Also das ist Paris, unser Paris, unsere Hauptstadt, die Stadt der Künste und Wissenschaften und der edelsten Ideen!" fährt Prax fort. „Diese Propaganda vollzieht sich vor unserer Aus-. Für 100 Papierfranken zeigt eine Pariser Agentur den Fremden unser Paris, in dem nur die Apachen und die zerlumpten Elenden sehenswürdig sind . . . ."

Der Landtag zur Rechtspflege

Scharfe Debatten — Immer noch der Fall Lessing

Preußischer Landtag

198. Sitzung, vormittags 11 Uhr.

Abg. Graf Garnier (Dtsch.-Natl.) beantragt, die sofortige Behandlung eines Antrages, der angesichts der Hochwasserkatastrophe im Kreise Hirschberg (Schlesien) und ihre Folgen die sofortige Bereitstellung einer Summe von 1,5 Millionen als ersten Staatsbeitrag und die zur Verfügungshaltung weiterer Summen auf Abruf fordert. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten beschließt das Haus, den deutschnationalen Antrag zunächst der Ausschußbehandlung zuzuweisen. (Große Unruhe bei den Deutschnationalen).

Entgültig zugestimmt wird dann einer Novelle zum Gesetz über die Bildung von Bodenverbesserungsgenossenschaften. Es folgt die Fortsetzung der dritten Etatsberatung mit der Besprechung der Justizverwaltung.

Abg. Kuttner (Soz.) verweist auf den Beschluß des preußischen Richtervereins in Sachen des Senatspräsidenten Großmann. Man wirft Großmann vor, erhabe „fortgesetzt preußische Richter angegriffen". Diese Angriffe erhebt der preußische Richterverein kurze Zeit später, nachdem er selbst sich dahin entschieden hat, eine Kommission einzusetzen zur Nachprüfung der in der Oeffentlichkeit gerügten Fehlurteile. Es sei noch nicht bekannt geworden, daß der preußische Richterverein gegen Beversdorff eingeschritten sei, der von dem „Sattlergesellen da oben" sprach, und dem man trotzdem zurate, daß er über den Reichspräsidenten Ebert objektiv Recht sprechen werde. Auch gegen den Richter ist nicht eingeschritten worden, der nach der Ermordung Erzbergers geschrieben hat: „Erzberger, ein Halunke, wie ihn die Sonne der Weltgeschichte noch nicht gesehen hat". (Große Unruhe links und Rufe: So ein Vieh!). Der vorliegende deutschnationale Antrag auf Abschaffung der Untersuchungsausschüsse sei nicht konsequent, wenn man bedenke, daß bisher auf deutschnationalen Antrag allein nicht weniger als drei Untersuchungsausschüsse eingesetzt worden wären.

Abg. Deerberg (Dtsch. Natl.) erklärt, er und seine politischen Freunde wüßten, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes nicht das Vertrauen zur Justiz bestehe, wie es erforderlich wäre in einem Rechtsstaat. Der Grund liegt darin, daß unser Volk das Recht nicht mehr versteht. Kein Mensch kennt sich in dieser Fülle mehr aus. Der Redner kommt dann auf die Hausuchungen bei den Industriellen zu sprechen. Wenn Herr Abegg sagt, es gebe Fälle des staatlichen Notrechtes, das über den gesetzlichen Bestimmungen stehe, so trifft das wohl zu. Wo aber steht, daß dieses Notrecht von Polizeiorganen ausgeübt werden darf? (Sehr wahr! rechts). Nur der Reichspräsident kann dieses Notrecht ausüben auf Grund des Artikels 48 der Verfassung. Wir leben in einer wildbewegten Zeit, in der auch ein Richter nicht frei ist von diesem Einfluß. Die Angriffe, die von einer gewissen Presse gegen den Richter geschleudert weredn, haben mit sachlicher Kritik meist nichts zu tun. Die moralischen Qualitäten werden angegriffen. (Stürmische Unterbrechung bei den Kommunisten. Der Abg. Kilian (Komm.) ruft: Er redet von Moral der Richter!). Sie (nach links) wollen das Berufsrichtertum beseitigen und die Wahl des Richters. Wir haben ja in den Vereinigten Staten beide Systeme. Fragen Sie einen amerikanischen Richter oder Staatsanwalt und er wird Ihnen sagen, daß das Berufsrichtertum turmhoch über dem Wahlrichtertum steht. Solange noch staatliche Institute wie die Justiz in dieser Weise herabgewürdigt werden, solange wird es bei uns nicht besser werden. Die Schicksalsfrage unseres Juristenstandes und unseres Rechts liegt heute darin, ob es uns gelingt, durchzusetzen, daß der Richter nur sich und dem Gesetz gegenüber verantwortlich ist, daß er sich frei hält von allem politischen Einfluß und von dem Einfluß von Parteiinstanzen. Wenn wir von diesem Grundsatz abweichen, dann zertrümmern wir unser Recht.

Abg. Stendel (Dtsch. Volksp.) erinnert die Deutschnationalen an ihr Verheißen in der Aufwertungsangelegenheit, aus dem sich ergebe, daß sie nicht in der Lage wären, anderen Parteien Vorwürfe zu machen. Im Fall Großmann habe sich der Richterverein auf den Standpunkt gestellt: Wir schließen Großmann nicht wegen seiner Mitgliedschaft zum republikanischen Richterbunde aus, sondern wegen seiner verhetzenden und zersetzenden Agitation gegen die preußische Justiz. (Sehr richtig! rechts.) Auch wir verwehren Herrn Großmann nicht, daß er für die Republik eintritt, aber wenn es heißt, die Zeit würde hoffentlich kommen, wo die Richter aus Verstand Republikaner würden, so muß das aufs schärfste zurückgewiesen werden.

Abg. Kollwitz (Komm.) meint, der Fall Jürgens zeige, wie der Untersuchungsrichter mit kaltem Sadismus es verstehe, seine Opfer zu zwingen, unrichtige Protokolle zu unterzeichnen.

Abg. Dr. Grzimek (Dem.) betont, daß das geltende Recht mit dem Volksempfinden in Einklang gebracht wedren müsse und umgekehrt.

Abg. Haase-Liegnitz (Wirtsch. eVrgg.) meint: In der Preisbildungsfrage habe sich die Rechtsprechung zu sehr dem Konkurrentenstandpunkt genähert und der Macht der tStraße. Aehnlich liege es auf dem Gebiet des Mietsrechtes.

Damit schließt die Besprechung des Justizhaushalts, und es folgt die des Kultusetats.

Abg. Koch-Oeynhausen (Dtsch. Natl.) verlangt Einwirkung auf die Reichsregierung, daß endlich das Reichsschulgesetz kommen möge. Der Redner wendet sich dann dem Fall Lessing zu. Lessing, der im vorigen Jahre die Mißbilligung des Ministers erfuhr, habe sich an die Weisung des Ministers gar nicht gehalten. Das Schlimmste sei, daß Lessing von einer Unterredung mit dem Oberbürgermeister von Hannover und anderen Beamten, eine Darstellung gegeben habe, die vom Oberbürgermeister als unrichtig bezeichnet werde. In Hannover seien wegen des Falles Lessing mehr als 10 Studenten relegiert worden. Alle seien sich doch darin einig, daß es über die Parteien hinaus noch so etwas, wie eine Gemeinschaft der anständigen Menschen gebe. (Sehr wahr! rechts. Gelächter bei den Kommunisten: Abg. Kilian (Komm.), der dem Redner zuruft, er gehöre nicht in die Gemeinschaft der anständigen Menschen, wird zur Ordnung gerufen. Die Studenten in Hannover müßten den Weg zur Hochschule zurückgeöffnet erhalten.

Abg. Dr. Schuster (D.Vpt.) begründet den Antrag gegen die Schulgelderhöhung für höhere Schulen. Bezüglich der Angriffe auf den Geschichtsunterricht erklärte er, es sei alles zu vermeiden, was geeignet sei, die jetzige Staatsform herabzusetzen. Lessing habe sich unerhörte Entgleisungen zu Schulden kommen lassen. Der eigentliche Schuldige war immer nur Lessing. Man erwartet in Hannover mit aller Entschiedenheit, daß die Relegationen der Studenten aufgehobsn werden.

Abg. König-Swinemünde (S.) zitiert das Urteil von Heinz Triesch-Leipzig über Lessing, das dieser im Berliner Tageblatt gefällt hat. Es werde wohl niemanden im Hause geben, der die Autorität Trietsch' bezweifele. Gegen den Terror der Studenten habe der Staat die Pflicht einzuschreiten.

Kultusminister Becker

führt aus, daß der an der technischen Hochschule in Hannover entstandene Konflikt inzwischen dadurch beendet wurde, daß die Staatsregierung dem Ratschlage der angesehensten deutschen Hochschullehrer gefolgt ist. Nach dem Bericht des Rektors der technischen Hochschule Hannover ist die Ordnung wieder hergestellt. In das Disziplinarrecht der technischen Hochschule Hannover hat die Unterrichtsverwaltung nicht eingegriffen. Die Erregung jugendlicher akademischer Kreise konnte niemals die Form annehmen, daß ein Hochschullehrer mit Gewalt an der Ausübung seiner Lehrtätigkeit behindert wurde. Diesen Standpunkt billigt die überwiegende Mehrheit der deutschen Hochschullehrer und er bildet die Grundlage für den Lösungsversuch. Wenn dadurch die Schließung der technischen Hochschule vermieden werden konnte, so wird das seitens der Staatsregierung besonders begrüßt. Die Verhandlungen auf Herabsetzung der Beiträge in der deutschen Studentenschaft seien auf Wunsch und Drängen der übrigen deutschen Hochschulländer geführt worden, die die preußische Verwaltung gebeten haben, auch bei dem Vermögensbeirat der deutschen Studentenschaft auf eine Senkung der zu hohen Abgaben zu drängen. Nach dem geforderten Budget stehen der deutschen Studentenschaft etwa doppelt soviel Mittel zur Verfügung wie dem doch unendlich viel wichtigeren Gesamtverband der deutschen Hochschulen selber. Bei grundsätzlichem Festhalten des Prinzips der Selbstverwaltung könne das Staatsministerium darauf nicht verzichten, in Ausübung seiner Aufsichtspflicht auf ein sparsames Wirtschaften mit den den Studenten auferlegten Zwangsbeiträgen hinzuwirken. Der Minister erklärte noch, daß er den Wunsch teile, daß in Hannover, wie überhaupt an allen technischen Hochschulen eine philosophische Professur errichtet werde. Einverstanden erklärte er sich mit dem sozialdemokratischen Antrag, die Prügelstrafe in den Schulen nicht anzuwenden, wenn es sich um mangelhafte Leistungen oder Unaufmerksamkeit des Schülers handelt.

Abg. Dr. Bohner (D.) meint, die Redner der Rechten setzten sich zwar für die Junglehrer ein, wollten aber dem Staat nicht die Steuereinnahmen bewilligen, aus denen er seine Ausgaben bestreiten müsse.

Gegen 5,30 Uhr unterbricht das Haus die Beratungen. Um 7 Uhr soll eine Nachtsitzung die Fortsetzung des Etats bringen.

Die Nachtsitzung

Nach 7,15 Uhr wird die Abendsitzung eröffnet und die Aussprache zum Kultushaushalt fortgesetzt.

Abg. Dr. Klamt (Wirt. Vgg.) meint, dankbar müsse anerkannt werden, daß der Philologenstand sich immer mehr verständnisvoll der Jugend nähere.

Abg. Danicke (Völk.) bezeichnet Lessing als vollendetes Beispiel von Charakterlosigkeit und Würdelosigkeit. Als Hochschullehrer sei er ohne Ernst und Wahrheitsliebe. Wir rufen dem Minister zu: Mit Juden kann man das Deutschtum nicht fördern. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit allen jüdischen Männern u. Frauen (Stürmisches Gelächter).

Abg. Frau Mehlis (Dnatl.) kritisiert die neuen Richtlinien für das Mädchenschulwesen.

Das Haus geht über zum

Haushalt der Volkswohlfahrt.

In der Besprechung fordert Frau Abg. Oventrop (Soz.) tatkräftige Jugendfürsorge für Notstandsarbeiten.

Abg. Koennecke (Dnatl.) beschäftigt sich mit der Frage der deutschen Leibesübung. Nach Verlust der allgemeinen Wehrpflicht, ist das besonders nötig.

Schluß der Sitzung: Siehe „Letzte Drahtmeldungen".

Dr. Jänecke vorm Reichsdisziplinarhof

Leipzig, 6. Juli. Heute begannen vor dem Reichsdisziplinarhof die Verhandlungen gegen den Schwiegersohn Eberts, den Attachee im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jänecke, der seinerzeit in das Fremdenbuch des Hotels Pagano auf Caprivi abfällige Aeußerungen gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg eingetragen hatte und in der 1. Instanz vom Disziplinargericht mit einem Verweis und einer Geldstrafe bestraft worden war. Die durch Einlegung von Berufung von beiden Seiten veranlaßten heutigen Verhandlungen vor dem Reichsdisziplinarhof wurden mit der Vernehmung Jäneckes eingeleitet, die neue Momente nicht ergab. In den anschließenden Plädoyers beantragte der Reichsanwalt Strafversetzung Jäneckes gemäß § 75 des Beamtengesetzes in eine andere Dienststelle und eine vom Gericht festzusetzende Geldstrafe. Von einer Dienstentlassung bat der Reichsanwalt, abzusehen.

Leipzig, 6. Juli. Der Reichsdisziplinarhof hat in der Berufungssache des Attachees des Auswärtigen Amts, Dr. Wilhelm Jänecke, heute das Urteil gefällt. Das Gericht erblickt in dem Vorgehen Jäneckes eine schwere Verfehlung im Dienst, weshalb auf Strafversetzung und auf eine Geldstrafe in Höhe eines Drittels des Monatsgehaltes zu erkennen sei.

Die Rache der Chinesin

Hamburg, 6. Juli. Bekanntlich ist den deutschen Behörden in Hamburg dieser Tage der Abfang einer sehr wertvollen, für China bestimmten Opiumladung in — Leichensteinen gelungen. Dieser Opiumschmuggel führte zur Verhaftung und Ausweisung des Amerikaners Dolan. Die chinesische Presse weiß jetzt das Geheimnis der Aufdeckung des Schmuggels mit einem Verrat einer von Dolan verlassenen Chinesin zu entschleiern. Hilda Chang heißt das Mädchen, das in der Schanghaier Gesellschaft eine führende Rolle spielt und das sich durch Dolan betrogen fühlte. Hilde Chang ist von chinesischen Eltern auf Jamaica geboren, die Eltern kehrten aber vor vielen Jahren schwer reich aus Westindien in die Heimat zurück. Erziehung und Geld, aber auch ihre vielgerühmte Schönheit, verhalfen ihr in Schanghai zu einem großen Aufstieg, und in Schanghai wollte man wissen, daß dies seltene Chinesenmädchen dem früheren Bostoner Häutehändler und jetzigen Schanghaier Opiumschmuggler Dolan anverlobt worden sei, ehe er vor zwei Jahren auf Europareisen ging. Schön-Hilda Chang hörte vor etlichen Monaten davon, daß Dolan sich einer Berlinerin versprochen habe, und nun schließt man, daß die Chinesin aus Eifersucht Rache an dem treulosen Amerikaner genommen hat. In Schanghai erwarten die Ortsbehörden aus der Aufklärung über die Schanghaier Anschriften der in Hamburg weggenommenen Opiumladung im Werte von einer halben Million Mark wichtige Aufschlüsse, die den Weg zur Aufdeckung des weitverzweigten Netzes der Opiumschmuggler in China, Japan und Europa führen, weisen soll.

Caillaux vor der Kammer

Paris, 6. Juli. Die Kammer hat heute einen ihrer großen Tage. Selten hat eine so große Anzahl von Abgeordneten der Sitzung des Parlamentes beigewohnt. Die Tribünen sind überfüllt und Hunderte von Menschen suchen vergeblich Einlaß. Kammerpräsident Herriot gibt bekannt, daß der sozialistische Abg. Lebas eine Interpellation eingereicht hat über die Durchführung des Achtstundentages. Es wird beschlossen, diese Interpellation zugleich mit den vorliegenden Interpellationen über die Finanz- und allgemeinen Politik der Regierung zu behandeln.

Finanzminister Caillaux führte in seinem Expose über die Finanzlage aus:

„Die meisten Konklusionen des Sachverständigenausschusses stünden in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Regierung. Wie sehr man aber die Arbeit der Sachverständigen auch schätze, so wenig sei die Regierung geneigt, blindlings den ganzen Plan zu übernehmen." — Er gibt dann einen Ueberbliß über die Budgetlage: „Das Defizit, das 1918 auf 49 Milliarden angewachsen sei, sei progressiv bis zum Jahre 1925 auf 3 Milliarden Franken zurückgeführt worden. Das Budget für 1926 aber sei ausgeglichen. Trotzdem enthalte der Sachverständigenbericht den Vorschlag für neue Steuern für das zweite Semester 1926 im Betrage von 2500 Millionen. Warum? Weil die Notwendigkeit bestehe, den Bedürfnissen des Schatzamtes zu genügen, die nicht durch Anleihen gedeckt werden könnten".

Die Hauptgedanken seiner Finanzsanierung seien: 1.) 3 Milliarden neuer Einnahmen sicher zu stellen, von denen 1 Milliarde für die Beamten, 500 Millionen für die Amortisierung der Bonds der nationalen Verteidigung, 500 Millionen für die Vorschüsse der Bank von Frankreich, 500 Millionen für die kurzfristigen Bonds und 500 Mill. für Stabilisierungsoperationen verwendet werden sollen. 2.) Um den im Ansteigen begriffenen Ausgaben zu begegnen, müßten steigende Einnahmequellen durch Umgestaltung der Umsatzsteuer geschaffen werden. 3.) Es sei dafür Sorge zu tragen, daß die Steuern scharf gegeneinander abgegrenzt werden würden, damit sie sich nicht selbst aufbrauchten. Für alle diese Sanierungsarbeiten, namentlich aber für die Vereinfachung der Steuerabschätzungs- und Einschätzungsverfahren, würde die Regierung vom Parlament Vollmachten fordern. Auch werde die Regierung Vollmachten fordern, um die teilweise lächerlichen Abgaben auf Erbschaften zu beseitigen, die manchmal die Höhe von 80 v. H. erreichten. Auf die indirekten Steuer könne man nicht verzichten. Eie Eisenbahntarife müßten erhöht werden. Auch eine Besteuerung der Transportautomobile muß gefordert werden.

Der Finanzminister ging dann auf die inneren Schulden Frankreichs ein, die rund 300 Milliarden betragen. Eine Konsolidierung der Bonds lehne die Regierung ab, denn dadurch würden die Banken und Geschäftsleute zum Konkurs getrieben, wenn man eben nicht sehr hohe Vorschüsse bei der Bank von Frankreich in Anspruch nehme, was zu einer ungeheuren verschleierten Inflation führe. Die Regierung werde infolgedessen zunächst den Antrag der Sachverständigen, eine Verwaltungskasse für die Bonds zu schaffen, vorschlagen, der als Betriebsmittel Kredite zugeführt werden sollen. Was die auswärtigen Schulden anbetreffe, so müßte man sich vorsichtig ausdrücken, da Verhandlungen schwebten. Eine Besserung der Lage des Schatzamtes sei nur durch eine Stabilisierung der Währung zu erzielen.

Annahme des Flottenbauprogramms durch die französische Kammer.

Paris, 6. Juli. Die Kammer hat heute Vormittag mit 415 gegen 145 Stimmen das Flottenbauprogramm für 1926-27 angenommen, **das den Bau eines Kreuzers und zweier Torpedobootszerstörer und vier Torpedobooten und einer Reihe von Unterseebooten und Hilfsschiffen mit einem Kostenanschlaeg von rund 960 Millionen Franks vorsieht.**

Wie die Staatsbank das Hanauer Lager verkaufte

Berlin, 6. Juli. Das Hanauer Lager, das der Preußischen Staatsbank dank den Manövern Kutiskers bereits an die 14 Millionen gekostet hat, spukt noch immer durch die Weltgeschichte. Leider werden die Steuerzahler auch von der neuesten Wendung, die bei der Verwertung dieser einst für so wertvoll gehaltenen Alteisenbestände eingetreten ist, nicht entzückt sein.

Als Kutiskers Zusammenbruch offenbar war, versuchte die Staatsbank zu retten, was zu retten war und begann durch einen Mittelsmann, die wertvollen Teile des Hanauer Lagers zu verkaufen. Der Rest, der kein Objekt von größerem Einzelwert mehr enthielt, wurde durch den Sachwalter an einen französischen Interessenten zu einem sehr angemessenen Preise verkauft. Leider bezahlte der Franzose nicht in bar, sondern gab nur eine Anzahlung von 80 000 Mark, den Rest beglich er mit Wechseln.

Anfang dieses Jahres wurden die ersten Wechsel fällig, doch der französische Kaufmann war in Schwierigkeiten geraten und konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Es mußte eine neue Einigung mit ihm geschaffen werden. Auf Drängen der Staatsbank übereignete er das Hanauer Lager einem Treuhändler und verpflichtete sich, die Restschuld in Ratenzahlungen zu tilgen.

Die erste dieser Raten soll er, wie die Direktoren der Staatsbank sagen, pünktlich gezahlt haben. Hoffentlich gehen auch die nächsten Ratenzahlungen ein, so daß die Preußische Staatsbank unter die traurige Geschichte des Hanauer Lagers endlich einen dicken Strich ziehen kann. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß man beim Verkauf des Pfandobjektes, an dem schon so viele Millionen verloren wurden, scheinbar doch nicht mit der nötigen Vorsicht verfuhr.

Auch der Landtag hat sich mit den unvorsichtigen Geschäften der Seehandlung befaßt und hat nunmehr allzu groß- und weitreichenden Transaktionen der Staatsbank einen Riegel vorgeschoben. In der vorletzten Sitzung des Preußischen Landtags wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach Aktienverpfändungen bei der Staatsbank, sofern sie im Einzelfall über 10 Millionen Mark hinausgehen, jeweils der Zustimmung des Landtages bedürfen.

Eine Löwenfarm

Wer kauft Löwen

Newyork, 5. Juli. Nahe El Monte in Süd-Kalifornien ist wohl die größte, wenn nicht die einzige Löwenfarm in Betrieb. Die innere Fläche ist zwei Hektar groß, und an sie grenzt in fortlaufender Folge eine Reihe von Einschließungen, in denen sich zurzeit 74 Löwen und Löwinnen für den Verkauf befinden. Der Gewinn ist ein beträchtlicher. Der Verkaufspreis rangiert von 50 Pfd. Sterl. für ein Junges bis zu 10 000 Pfd. Sterl. für einen ausgewachsenen männlichen Löwen von über 5 Zentnern im Gewicht. Löwen und Löwinnen werden zweimal in jedem Jahre zusammengelassen, und der Nachwuchs beträgt pro Wurf drei oder auch vier Junge. Ein Junges, das in einer niedrigen Drahteinschließung frei herumtollen darf, wird zuerst alle vier Stunden aus einer Flasche, die Milch mit einem Teelöffel Kalkwasser vermischt enthält, genährt. Nach sechs Wochen schon bekommen die kleinen Tiere rohes Fleisch. Für den gesamten Löwenbestand wird täglich ein Pferd verfüttert. Der zweite Tag in jeder Woche ist jedoch für alle ein Fasttag, an dem sie der

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 155 — Zweites Blatt. — Mittwoch, den 7. Juli 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 7. Juli 1926

Wetter und Erntezeit

Infolge des kühlen und regnerischen Wetters wird diesmal die Getreidernte in Deutschland später beginnen als in den vorausgegangenen Jahren. Um wieviel sich die Ernte hinauszögert, hängt naturgemäß noch von dem Wetter der nächsten Wochen ab. Die Unterschiede zwischen dem frühesten und dem spätesten Beginn der Ernte sind jedoch nicht nur infolge der Witterungseinflüsse ziemlich groß, sie differieren auch aus allgemeinklimatischen Ursachen ziemlich erheblich. Was die Hinauszögerung der Ernte durch die Witterung anbetrifft, so macht die höchste Differenz, die in Schleswig-Holstein bisher beobachtet worden ist, 46 Tage aus. Der früheste Termin, an dem dort mit der Getreideernte begonnen werden konnte, war der 30. Juni, der späteste Termin war der 15. August. Differenzen von vier Wochen zwischen dem frühesten und dem spätesten Erntebeginn wurden in den einzelnen Gegenden schon recht häufig beobachtet. Im allgemeinen beginnt die Getreideernte in Deutschland am frühesten an der Mosel, am Neckar, am Main und in den Gegenden am oberen Rhein. Dort kann mit der Ernte meistens schon im Juni begonnen werden. In den Küstengegenden der Nordsee und in den Gebirgsgegenden wird das Getreide kaum vor Anfang August reif, es gibt aber auch Gegenden, wo erst im September oder gar am Anfang Oktober geerntet werden kann. In einzelnen Gebirgsgegenden, so im sogenannten sächsischen Sibirien, in den höchstgelegenen Teilen des Erzgebirges, reift sogar in besonders ungünstigen Jahren das Getreide überhaupt nicht.

. . . der hält was aus!

Warum auch nicht? Man sagt immer, daß die Menschheit degeneriere. Wenn es sich auch nur um einen Ausnahmefall handelt, der die Regel bestätigt, so sei doch zu Nutz und Frommen registriert, was sich gestern in den Mittagsstunden auf der Münsterstraße abspielte.

Da war ein Mann. — — —

Ein schlichter, biederer Mann. Er stand so unter Alkohol, daß man ihn für ein Präparat aus der Abteilung „Mensch" der Gesolei hätte halten können.

Wie einen Föhn blies er den schnapsheißen Atem vor sich her.

— Dann studierte er an einer Ecke Literatur. Umständlich ging er in Stellung und las Kotzebues Werke in beharrlicher Ausdauer.

— — — Lektüre bildet und stärkt nebenbei auch noch die Seele.

Man darf nur den Schlaf nicht dabei vergessen, wie jene Leute, die nächtens beim Schein der Studierlampe ihre Schmöker wälzen. Am anderen Tag wanken sie dann bleich durch die Gassen.

Besagter Mann aber scheint ein Lebenskünstler zu sein, der alles zu einer seligmachenden Harmonie verbindet.

Nachdem er dem Bachus geopfert und sich durch die Lektüre seelisch gehoben hatte, konnte er sich dem Werben des Herrn Morpheus nicht mehr entziehen.

Nach der alten, guten Art urururgroßväterlicher Pfahlbaubewohner legte sich der biedere Mann in die nächste Gosse.

Was soll dabei sein? Schon so mancher hat in der Gosse gelegen, wenngleich er es später nicht mehr wahr haben will.

Also der Biedere schlief nach guter, alter Art aus Urväter Tagen, als man im Neandertal noch unter den Felsvorsprüngen hockte und unterm Urwaldbaume pennte. — — —

Das große Evangelium „Zurück zur Natur" wurde Tat um 12 Uhr mittags auf der Münsterstraße. —

Aber das ist alles noch garnichts. — Das haben hundert und mehr schon gemacht.

Dann kam der wolkenbruchartige Regen. In vollen Mollen goß es vom Himmel. Petrus riß die Schleusen auf, daß die Kanäle das Wasser nicht mehr saufen konnten. Aus dem Schmutzgerinnsel der Gossen wurden reißende Bäche. Ich will nicht übertreiben, wäre ich aber Lyriker, so würde ich sagen: „Ströme schossen dahin in teuflischer Besessenheit." Auch die Gosse, in der jener Mann schlief, wurde zu einem solchen Strome. — — — Und da geschah das Wunderbare! — Der Mann schlief, schlief. Er schlief den Schlaf des Gerechten trotz Wolkenbruch und Wassernot. Von oben und von unten her drangen die Wasser auf ihn ein.

— — — — Er schlief weiter in seiner Schnapseligkeit.

Dieser nervenbegabte Mann in unserer nervösen Zeit!

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. — Wenn auch nur unter der Einwirkung des Schnabus!

Aber nichts destoweniger — der Mann, — der hält was aus.

Hoffentlicht ist er zu Hause auch so tapfer, wenn er dort von der liebreichen Gattin über den Koffer gespannt wird.

H. T.

— **Der 7. Juli als Gedenktag.** 1207: Sängerkrieg auf der Wartburg. 1455: Sächsischer Prinzenraub. 1752: J. M. Jalluard, Erfinder eines Webstuhles, geb. in Lyon. 1783: Der Dichter Magnus Gottfried Lichtwer gest. in Halberstadt. 1816: Der engl. Dichter und Staatsmann Richard Brinsley Sheridan gest. in London. 1855: Der Dichter Ludwig Ganghofer geb. in Kaufbeuren. 1860: Der Komponist Gustav Mahler geb. in Kalitsch in Böhmen. 1866, vor 60 Jahren starb in Berlin an der Cholera der Pädagog Adolf Diesterweg, geboren am 29. Oktober 1790 in Siegen. Er studierte Philosophie, Mathematik und Geschichte, war dann mehrfach als Lehrer tätig und wurde 1820 Direktor des Lehrerseminars in Mörs, wo er seinen großen Ruf als Lehrer, Pädagog und Schriftsteller begründete. Trotz aller Gegenbestrebungen wirkte er überall segensreich, bis er 1850 in den Ruhestand trat und nach Berlin verzog. Diesterweg hat den größten Einfluß auf die Bildung des Lehrerstandes, auf die Methodik und innere Entwicklung der Volksschule ausgeübt. Als Anhänger Pestalozzis betrachtete er es als Notwendigkeit, sämtliche Unterrichtsgegenstände in Bildungsmittel zu verwandeln. Sein Eintreten für den konfessionslosen Religionsunterricht und die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht hat ihn in viele Kämpfe verwickelt. 1896: Der Bildhauer Erdmann Encke gest. in Berlin. 1905: Der Mediziner Hermann Notnagel gest. in Wien. 1919: Unterzeichnung des Versailler Vertrages.

— **Das Steueramt** für die gesamte Stadt Castrop-Rauxel befindet sich auf dem Rathaus (früher Amtshaus von Rauxel).

— **Vom Jugendamt** wurden am Montag 5 Kinder aus dem Stadtgebiet Castrop-Rauxel zu einer 8 Wochen währenden Kur nach Deerth bei Hagen entsandt. Am morgigen Donnerstag werden 22 weitere Kinder folgen, die für fünf Wochen im Solbad Sassendorf untergebracht werden sollen. Die Abfahrt erfolgt morgens 7.30 Uhr vom Hauptbahnhof Dortmund.

— **Die Frage der Errichtung eines eigenen Finanzamtes für Castrop-Rauxel** ist durch die immer näher kommende Auflösung des Landkreises Dortmund wieder mehr in den Vordergrund gerückt worden. Mit der Aufteilung des Landkreises Dortmund verliert auch das bisherige Finanzamt Dortmund-Land logischerweise seine Existenzberechtigung. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wäre es angebracht, entsprechend den kommunalen Aenderungen den Bezirk des genannten Finanzamtes in zwei Teile zu teilen und den einen einem in Castrop-Rauxel zu errichtenden neuen Finanzamt zu unterstellen und den anderen einem Finanzamt zu überweisen, das seinen Sitz in der Stadt Lünen zu erhalten hätte. Diese Ansicht wird auch in einer Eingabe des Vereins für Handel und Gewerbe Castrop-Rauxel-Nord vertreten, die den zuständigen Stellen zugeleitet wurde. Die Stadtverwaltung bemüht sich ebenfalls seit geraumer Zeit um die Verlegung eines Finanzamtes nach Castrop-Rauxel. Hoffentlich sind die Bemühungen von Erfolg gekrönt!

— **Vom Städtischen Realgymnasium.** Aus dem Lehrkörper ist mit dem 1. Juli der Seminaroberlehrer Hoffmeister ausgeschieden; an seine Stelle trat der Studienassessor Berkenkopf.

:: **Die Reihenvorstellungen für Castrop-Rauxel im Bochumer Stadttheater** sollen, wie wir von zuständiger Seite hören, auch in der kommenden Spielzeit beibehalten werden. Es ist abermals an die Einrichtung einer Pflichtreihe von 6 Vorstellungen gedacht. Den Abonnenten wird außerdem zu ermäßigten Preisen der Besuch weiterer Theaterabende ermöglicht werden. Die Verwaltung des Stadttheaters in Bochum hat es erreicht, daß die Westfälische Straßenbahngesellschaft für die kommende Spielzeit für die Theaterbesucher aus Castrop-Rauxel größere Bequemlichkeiten und Vergünstigungen in Aussicht stellte. Insbesondere soll die Hinfahrt fürderhin nicht nur mit dem Sonderwagen, oder bei vorheriger Anmeldung, sondern mit jedem beliebigen Wagen an den Theatertagen gestattet sein. Auch ist die Stellung eines Autobus für den Verkehr von Castrop-Rauxel zum Bochumer Stadttheater im Bedarfsfalle ins Auge gefaßt worden. Zu näheren Auskünften ist das Städtische Schulbüro (Städt. Verwaltungsgebäude 1, Wittener Straße) gern bereit.

— **Auf den ehemaligen Schlingermannschen Wiesen** herrscht zur Zeit den ganzen Tag über ein äußerst reges Leben. Die dortigen Straßenbauten schreiten in den letzten Tagen rüstiger fort. Man hat bereits einen großen Teil der schon viel benutzten Wege mit Bordsteinen versehen und eine große Menge Pflaster- und anderes Wegebefestigungsmaterial angefahren. Die Hausneubauten, die an mehreren Stellen in diesem „Villengelände" in Angriff genommen wurden, wachsen auch immer mehr heran. Das von der Stadt in Auftrag gegebene Doppelwohnhaus für die leitenden Bergrevierbeamten ist z. B. bereits bis zum 1. Stockwerk gediehen. Beim Schwimmbad sind die Bassin-Betonierungsarbeiten nahezu vollendet. An der der verlängerten Marktstraße zugewandten Seite hat man jetzt auch mit den Maurerarbeiten für die dort vorgesehenen baulichen Einrichtungen begonnen. Wenn man aber noch in dieser „Saison" die im Haushaltsplan für 1926 bereits vorgesehenen Einnahmen von 600 Mark aus der Badeanstalt herausholen will, muß man sich daran halten. Es ist schon bald Mitte Juli. Die Schuld an der verzögerten Fertigstellung liegt aber nicht bei der Stadtverwaltung, sondern bei der Regierung, die bei der Anerkennung als Notstandsarbeit bekanntlich Schwierigkeiten machte.

— **Der wolkenbruchartige Regen,** der am gestrigen Nachmittag über unsere Gegend herniederging, hat trotz seiner kurzen Dauer in den Gärten und auf den Feldern und Aeckern allerlei Verwüstungen angerichtet. Am übelsten mitgespielt wurde den Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und Getreide, die stellenweise fast ganz am Boden liegen. Auf der Ringstraße wurde beim Hause des Bankdirektors Schiele ein Mast der Starkstromleitung so stark umgebogen, daß die Drähte zu zerreißen drohen. Obwohl dadurch leicht ein fürchterliches Unglück entstehen könnte, hat es das verantwortliche Werk bis gestern abend noch nicht für notwendig gehalten, an die Behebung dieses Schadens zu gehen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die drohende Gefahr jetzt baldigst beseitigt wird.

:: **Zur Anzeige gelangten:** a) Ein Arbeiter aus Gerthe, der einem Mitarbeiter abends 9 Uhr auf der Bövinghauser Straße in Merklinde durch Faustschläge schwer mißhandelte; b) ein Bergmann aus Holthausen, der einen von der Arbeit kommenden Arbeitskollegen in dessen Hausflur mit einem Gegenstand derartig ins Auge schlug, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Der Wochenmarktverkehr zufriedenstellend.

Bei prächtigem Juliwetter entwickelte sich der gestrige Wochenmarkt flott bei regem Angebot und ebensolcher Nachfrage ab. Die Kauflust des Publikums scheint „stabile" Formen annehmen zu wollen. Immerhin ein ganz erfreuliches Zeichen, das vornehmlich dem Kleinhandel nicht unwillkommen sein dürfte. — In der Preisgestaltung konnten keine größeren Aenderungen festgestellt werden.

Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 60—70 ₰, Apfelsinen 4—25 Stück für 1 ℳ, Bananen 25—60 ₰, Blumenkohl 20—50 ₰, Schnittsalat 10 ₰, Kopfsalat 10—15 ₰, Schlangengurken 10—35 ₰, Kartoffeln (neue) 10—15 ₰, Möhren 15—50 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 15 ₰, Rhabarber 15 bis 20 ₰, Rübstiel 10—15 ₰, Spargel 70—90 ₰, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 50—70 ₰, Wirsing 30 ₰, Zwiebeln 15—20 ₰, Zitronen 5—10 ₰, Porree 5—15 ₰, Radieschen 10 ₰, Kirschen 25—40 ₰, Erdbeeren 55—70 ₰, Aprikosen 60 ₰, Stachelbeeren 20—30 ₰, Schnittbohnen 40—50 ₰, Waldbeeren 60 Pfennig, Johannisbeeren 25—40 ₰, Kohlraben 10 bis 15 ₰, Hühnereier (frisch) 7—9 Stück 1 ℳ, Enteneier 6 Stück 90 ₰, Gefrierfleisch 70 ₰ bis 1 ℳ, Schmalz 1—1.30 ℳ, Schweinefleisch 1.10—1.20 ℳ, Kalbfleisch 1.10—1.40 ℳ, Rindfleisch 1—1.20 ℳ, Nierenfett 50—60 ₰, Speck 1.10—1.80 ℳ, Mettwurst 90 ₰ bis 2.40 ℳ, Leberwurst 0.60—1.20 ℳ, Fleischwurst 1.20—1.90 ℳ, Blutwurst 0.60—1.20 ℳ, Flomen 1—1.10 ℳ, Schinken 1.80—2 ℳ, Schweizer Käse 1.50 bis 1.90 ℳ, Holländer (vollfett) 1.30—1.50 ℳ, Holländer (halbfett) 0.90—1.20 ℳ, Edamer (vollfett) 1.40—1.50 ℳ, Edamer (halbfett) 0.90—1.10 ℳ, Tilsiter (vollfett) 1.30—1.50 ℳ, Algäuer 70—90 ₰, Mainzer 40—50 ₰, Limburger 50—55 ₰, Bierkäse 60 ₰, Schlesischer Stangenkäse 60 ₰, Landbutter 1.60 bis 1.90 ℳ, Molkereibutter 1.70—2 ℳ, Schellfisch 25 bis 30 ₰, Salzheringe 10—18 Stück 1 ℳ, Matjesheringe 20 ₰, Süßwasserfisch 25—40 ₰, Salzgurken 25—30 ₰.

:: **Vorsicht! schon wieder falsches Geld angehalten!** Der Inhaber der Wartehalle an der Münster Straße, hielt dieser Tage ein falsches Einmarkstück an, das von einem Arbeiter aus Börnig für die ihm verabfolgte Ware in Zahlung gegeben wurde. Der Betreffende will nichts davon gewußt haben, daß das Geldstück gefälscht war. Das falsche Markstück zeigt eine sehr gute Prägung und Ausführung, sodaß es nur schwer erkannt werden kann. Das beste Kennzeichen ist der dumpfe Klang beim Aufwerfen. Es trägt das Münzzeichen „D" u. die Jahreszahl „1925". Die Versilberung ist an einigen Stellen so dünn, daß man bei aufmerksamem Betrachten schwach den gräulich-schwärzlichen Ton der Innenlegierung hindurch schimmern sieht. Also Vorsicht bei der Annahme von Markstücken!

:: **Einen Hitzschlag** erlitt eine Frau von der Münster Straße in Castrop, die am Montag, um Einkäufe zu machen, in Dortmund weilte. Die Frau brach am Hauptbahnhof in Dortmund plötzlich zusammen. Eine von den umstehenden Personen, die sich ihrer annahmen, wollte die Gelegenheit benutzen, um mit der Handtasche der Frau zu verschwinden. Der Versuch wurde aber von einem Beamten vereitelt. Die Frau wurde dem Luisenhospital in Dortmund zugeführt.

:: **Schon wieder ein Fahrraddiebstahl.** Unangenehm überrascht war dieser Tage der Gemeindevorsteher von Bövinghausen, L., als er die Wahrnehmung machen mußte, daß ihm aus dem Flur eines an der Wittener Straße in Castrop wohnenden Rechtsanwaltes, bei dem er zu tun hatte, ein fast neues Fahrrad, Marke „Torpedo", Nr. 12 867, im Werte von ca. 150 ℳ gestohlen war. Der Diebstahl muß gegen 11,45 Uhr morgens ausgeführt worden sein. Das gestohlene Rad hat schwarzen Rahmen, hochgebogene Lenkstange und schwarze Griffe. Zweckdienliche Angaben, die zur Wiederbeschaffung des Rades oder zur Ermittelung des „Fahrradmarders" führen können, wolle man umgehend bei der Kriminalpolizei machen.

:: **Diebstahl oder dummer Jungenstreich?** Von einem Ehrenbogen an der Kaiser-Friedrich-Straße wurde dieser Tage in der Dunkelheit eine Fahne abgerissen und mitgehen heißen. Der Besitzer, welcher den Vorfall beobachtete, verfolgte die drei in Betracht kommenden Täter sofort. Unter der Eisenbahnbrücke auf der Herner Straße fand er die Fahnenstange wieder und im Hofe einer nahen Wirtschaft nach längerem Suchen auch das Fahnentuch. Die Namen der drei Täter, die aus Holthausen stammen, konnten dann auch festgestellt werden. Bei der kommenden Untersuchung wird es sich wohl herausstellen, ob es sich um einen regelrechten Diebstahl, oder um einen auch nicht scharf genug zu verurteilenden dummen Streich handelt.

✉ **Wie lange noch?** Seit Freitag voriger Woche ist die eine Weiche an der Endstelle der Straßenbahnen auf der Münster Straße so beschädigt, daß sie nicht mehr gebraucht werden kann. Die Westfälischen Straßenbahnen GmbH, die vertragsgemäß für die Beseitigung des Schadens zu sorgen hat, macht bislang keine Miene dazu. Die Herner Straßenbahnen können daher schon mehrere Tage nicht bis zur Endstelle durchfahren. Sie müssen vor dem Kleeberg'schen Geschäft halten und umsetzen. Die Fahrgäste, die gewohnheitsgemäß bei Mönnich auf die Ankunft der Straßenbahn warten, merken in der Regel zu spät, daß die Herner Straßenbahn nicht bis zur Endstelle durchfährt. Sie haben daher das Nachsehen und müssen bis zur Ankunft bzw. Abfahrt des nächsten Wagens warten. Darüber hinaus bedeutet aber das jetzige „System" eine starke Verkehrsbedrohung und -Behinderung, da das Umsetzen und Halten der Herner Straßenbahnwagen notgedrungen ausgerechnet an der so wie so schon so verkehrsreichen Einmündung der Herner Straße (früheren Bahnhofstraße) in die Münster Straße erfolgen muß. Man kann es fast als Wunder bezeichnen, daß in all den Tagen von Freitag bis heute es noch zu keinem Unglück an dieser Stelle gekommen ist. Hoffentlich dringt die maßgebende örtliche Stelle aber jetzt auf beschleunigte Abhilfe, damit man nicht an dieser Stelle noch einmal fragen muß: „Wie lange noch?"

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 7. Juli, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

— **Der Castroper Sportverein 02 e. V.** hält am kommenden Sonntag, dem 11. Juli, eine Generalversammlung ab. Sämtliche Mitglieder des Vereins treffen sich zu diesem Zwecke um 7.30 Uhr abends im Vereinslokale der Wirtschaft Fritz Schlebusch. (Näheres siehe Anzeige!)

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

— **Standesamtsstatistik des Standesamtsbezirks Castrop-Rauxel II.** Im Bezirk des Standesamts Castrop-Rauxel II, der die früheren Gemeinden Rauxel, Bövinghausen, Frohlinde, Merklinde und Dingen umfaßt, gelangten in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. 60 (67) Geburten, 21 (27) Eheschließungen und 33 (32) Sterbefälle zur Anmeldung. Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf die gleichen Angaben des Vorjahres. Die Einwohnerzahl des Bezirks beträgt zurzeit 10 913 gegen 10 649 im Vorjahre. Die Zunahme ist in der Hauptsache auf das Hinzukommen von Dingen zurückzuführen.

:: **Christlich-Soziale Reichspartei.** Wie uns aus dem Gebiete der ehemaligen Gemeinde Habinghorst geschrieben wird, soll man sich dort mit dem Gedanken tragen, eine Ortsgruppe der Christlich-Sozialen Reichspartei zu gründen. Für die kommende Woche soll nach der Zuschrift eine Volksversammlung geplant sein, in welcher der Führer der genannten Partei Vitus Heller sprechen wird.

:: **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Habinghorst und Umgegend.** Mittwoch, den 7. Juli 1926, abends 7.30 Uhr, findet eine Vorstandssitzung im Lokale der Wirtschaft Gremme (Ickern) statt. An derselben nehmen teil: der gesamte Vorstand, die Kassenrevisoren, der technische Leiter, Jugendleiter, die einzelnen Kameradschafts- und Zugführer und der Vertreter des Trommler- und Pfeiferkorps. Da in der Sitzung eine Kassenabrechnung stattfindet, mögen sämtliche Kameraden pünktlich und vollzählig erscheinen. — Am Sonnabend, dem 10. Juli, tritt die gesamte Ortsgruppe um 8 Uhr abends auf dem Marktplatz in Habinghorst zum Ausmarsch an. Das Trommlerkorps hat dort vollzählig zu erscheinen.

:: **Diebischer Betteljunge.** Die Bettelei hat einen Umfang angenommen, daß sie zur reinsten Landplage geworden ist. Daß bei ihr häufig auch die Gelegenheit Diebe macht, zeigt folgender Vorfall, der sich dieser Tage in einem Hause an der Grimbergstraße in der ehemaligen Gemeinde Rauxel zutrug. Einem Bergmann wurde die Taschenuhr im Werte von 25—30 ℳ aus der Küche gestohlen, als sich seine Mutter im Garten befand. Die Nachbarn haben bemerkt, wie zur fraglichen Zeit — 5,30 Uhr nachmittags — ein Betteljunge aus dem betreffenden Hause kam und schleunigst in der Richtung Castrop davonlief. Der Junge, der ca. 10 Jahre alt sein konnte, hatte helles Haar, ging barfuß und trug einen dunklen Anzug. Die gestohlene Uhr zeigt auf dem Zifferblatt den Namen „Barling-Hagen". Das Zifferblatt ist außerdem zwischen den Zahlen 12 und 1 beschädigt. Wer Angaben über den Jungen oder den Verbleib der Uhr machen kann, wolle sich bei der Polizei melden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

:: **Die Maul- und Klauenseuche** unter dem Viehbestande des Bäckermeisters Karl Morburger in der früheren Gemeinde Ickern ist erloschen. Die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen sind aufgehoben worden.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Mustergültige Wegeverhältnisse.

Da ich einer der vielen Passanten bin, die täglich die obere Holzstraße und den Verbindungsweg zur Kriegerdenkmalstraße bezw. zum Bahnhof Castrop-Rauxel und Herner Straße benutzen, möchte ich die Stadtverwaltung und Baupolizei auf die mangelhaften Wegeverhältnisse dortselbst aufmerksam machen. Die Holzstraße macht von der Wirtschaft Auweiler bis zur Autoreparaturwerkstätte Rabert an dieser Stelle einen wirklich „mustergültigen" Eindruck. Gleich am Anfang der Holzstraße beginnt zur linken Seite eine wunderbare Einfriedigung, ein Bretterzaun, direkt am Bordstein stehend, der einem Museum alle Ehre machen würde und ein Bürgersteig der genau so breit ist, wie der Bordstein selbst. Da der Autoverkehr auf diesem oberen Stück der Straße recht lebhaft ist, darf wohl mit Recht, ein wirklich brauchbarer Bürgersteig verlangt werden, zumal dem Plane dort nichts im Wege steht, als die vorgenannte Muster-Einfriedigung. Geht man einige Schritte weiter, so sieht man einen freien Platz, mit einem Wald

von Wäschepfählen. Die ganze Woche hindurch flattert dort in buntester Reihefolge, direkt an der Straße die Wäsche, wodurch natürlich nicht der beste Eindruck hervorgerufen wird. Will man zur Kriegerdenkmalstraße, bezw. zum Bahnhofe Castrop, so muß man im großen Bogen um den reichlich kleinen Hühnerzwinger des Herrn R. gehen und gelangt dann auf den schon seit Jahrzehnten bestehenden Fußweg, an dem schmucken Häuschen des Kriegsbeschädigten R. vorbei, um endlich nach Uebersteigen eines riesigen Schutthaufens, der alle Tage durch weitere Anschüttungen vergrößert wird, und schon seit Jahren eine Zierde des Kriegerdenkmals bildet, auf die Kriegerdenkmalstraße in der Nähe des Bahnhofes Castrop. Wie ich hörte, soll dieses Geländestück mit dem Schutthaufen- und Unkrautparadies der Stadt Castrop gehören! Vorweg sei bemerkt, daß dieser Fußpfad als Richtweg sehr viel benutzt wird, mehr als manche neugebaute Straße im Stadtbezirk, sodaß es einem jeden unverständlich erscheint, weshalb dieser Weg nicht durchgebaut wird, was doch eine dringende Notwendigkeit wäre.

Hoffentlich nehmen die zuständigen Verwaltungsstellen diese Zustände mal an Ort und Stelle unter die Lupe. Auch ließe sich dort durch Notstandsarbeiten viel erreichen.

Einer für Viele, die diese Anregungen befürworten.

„Erziehungsangelegenheit"

Von

Arthur Heßlein-Bamberg

Mitglied des Präsidiums des bayerischen Einzelhandels

Wenn man eine Psychologie unserer Zeit schreiben wollte, dann dürfte und könnte darin sicherlich die Behauptung nicht fehlen, daß die Menschen unserer Zeit die Sucht haben, mehr zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Was der Menschheit unserer Epoche im allgemeinen als Fehler anhaftet, tritt ganz besonders im Geschäftsleben als Auswuchs in die Erscheinung. Die Mehrzahl unserer Geschäfte sucht durch Sonderverkäufe, durch Sonderveranstaltungen und durch paradoxe Zugabeartikel den Anschein zu erwecken, daß mehr geboten wird, als in Wirklichkeit geboten werden kann. Vielen Firmen, die nach Bramarbasart mit jahrmarktsmäßigen Anpreisungen und Lockungen hervortreten, möchte man die Goetheschen Worte zurufen:

„Du bist am Ende — was du bist!
Setz dir Perücken auf von Millionen Locken,
Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist."

Auch das Endergebnis solcher geschäftlichen Ueberversuche wird für die betreffenden Firmen das Faustische Bekenntnis sein, daß am Ende doch innerlich keine neue Kraft quillt und daß man dem Ziele nicht um ein Haarbreit näher gekommen ist.

Der seelische Katzenjammer, der aus solcher Erkenntnis herrührt, müßte zu einer Wandlung und Besserung führen, wenn die Menschen nur aus ihren Erfahrungen lernen wollten. Leider ist dem jedoch im allgemeinen nicht so! Die Mehrzahl der Menschen lernt nicht nur nichts, sie gerät sogar nur zu leicht in eine Trotzsackgasse, und da es den großkapitalistischen Unternehmungen an den Mitteln für laute Reklame nicht fehlt, so wird die marktschreierische Reklame mit dem Rattenschwanz von Sonderveranstaltungen zum Schaden der kleineren und schwächeren Elemente, die nicht die Mittel besitzen, sich zu schminken und zu pudern, fortgesetzt. Aus solcher Erkenntnis heraus hat der Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages in einer seiner Märzsitzungen dieses Jahres seine warnende Stimme gegen die Ueberhandnahme von Sonderverkäufen und Sonderveranstaltungen aus künstlich hervorgesuchten Gründen erhoben.

Inzwischen sind die Verhältnisse in dieser Beziehung keineswegs besser geworden, und die Klagen über die Häufung der Sonderveranstaltungen gehen bei den zuständigen Organisationen naturgemäß weiter. Nicht zuletzt wächst sich das Unwesen der Zugabeartikel zu einem Skandal aus! Es soll natürlich nichts dagegen gesagt werden, wenn, wie das schon vor Anno dazumal Sitte war, Geschäfte zur Jahreswende, um sich in Erinnerung zu halten, firmierte Notiz- oder Wandkalender im begrenzten Maße verschenken, aber dagegen muß Protest erhoben werden, wenn größere Geschäfte sich schon so weit vergessen, in lauten Anpreisungen bei Einkäufen in gewisser Höhe Bons für Torten und Schoppenweine zu versprechen.

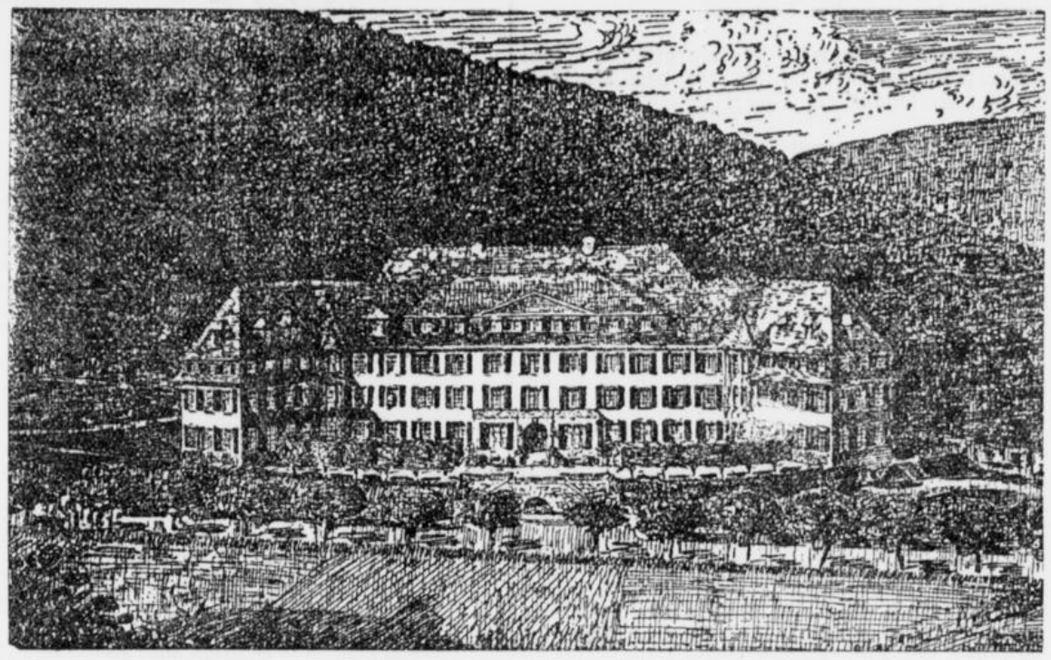
Eine Handelskammer hat auf die ihr zugegangenen Klagen wegen der Auswüchse im Ausverkaufs- und Zugabewesen lakonisch geantwortet, daß diese Angelegenheit „ihrem inneren Wesen nach eigene Sache des Einzelhandels und nicht zuletzt Erziehungsangelegenheit sei . . . ." Wenn wir die hier in Frage kommende Handelskammer recht verstehen, dann befürwortet sie in der von uns ventilierten Frage eine „Laissez-faire-Politik", eine Politik, die niemand treffender wie Lujo Brentano in einer Rede beim Antritt des Rektorats der Münchener Universität im November 1901 schon gekennzeichnet hat. Brentano bezeichnete damals als Wirkung der Laissez-faire-Politik statt der Verwirklichung des größten Wohls aller auf der einen Seite Kolosse, auf der anderen Seite Herabdrückung in einen Zustand, der die Erfüllung der sittlichen Lebensaufgaben unmöglich macht. Heute sind die von Lujo Brentano schon vor 25 Jahren befürchteten Zustände Wirklichkeit geworden, heute haben wir tatsächlich auf der einen Seite übermächtige großkapitalistische „Kolosse", die dem auf der anderen Seite stehenden Mittelstand die Erfüllung seiner menschlichen und sittlichen Aufgaben unmöglich machen. Um so mehr muß man sich heute auf den Standpunkt Brentanos stellen, daß eine Staatseinmischung in das Wirtschaftsleben unter gewissen Umständen und Verhältnissen berechtigt ist. Mit Brentano muß man heute mehr denn je die Meinung vertreten, daß der Gang der wirtschaftlichen Erscheinungen zwar von staatlicher Seite nicht künstlich gestaltet werden darf, daß aber ein Eingreifen des Staates immer da berechtigt ist, wo die Gefahr vorhanden ist, daß die Uebermacht der Starken über die Schwachen höhere Ziele in Frage stellt.

Wenn Lujo Brentano verlangt, daß die hauptsächlichste Aufgabe der Gesetzgeber die sei, zu erforschen, welche Gesetze im einzelnen aus der Natur der Dinge ergeben, dann darf man heute wohl die Notwendigkeit der Beseitigung jener wilden Auswüchse hinweisen, die der Natur der wirtschaftlichen Dinge widersprechen und gewaltsamen Zwang antun.

Auch der Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages hat in seiner bereits erwähnten Märzsitzung offen zugegeben, daß sich alle Bemühungen, die Mißstände auf dem Wege der Selbsthilfe hinsichtlich der Auswüchse des Ausverkaufs- und Zugabewesens zu beseitigen, als erfolgreich erwiesen haben und daß daher eine Ausgestaltung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb unbedingt notwendig ist. Man muß in der Tat verlangen, daß sich der Gesetzgeber nun endlich einmal dazu entschließt, jede Ankündigung von Warenzugaben, Gutscheinen und Geschenken unter Strafe zu stellen. Wenn die von uns angezogene Handelskammer die Angelegenheit des Zugabewesens als reine Erziehungsangelegenheit des Einzelhandels selbst behandelt wissen will, dann dürfen und müssen die Organisationen des Einzelhandels auch verlangen, daß man ihnen die Mittel gewährt, die eine gute Erziehung gewährleisten. Eine Schule besteht nun einmal nicht nur aus braven, sondern auch aus bösen Jungen, und mit Zureden allein wird kein noch so idealer Lehrer auskommen, zumal dann nicht, wenn die starken Jungen die schwächeren mit brutaler Faust vergewaltigen wollen. Auch wir sind der Anschauung, daß Erziehung dringend notwendig ist, allein es gibt nun einmal keine Erziehung ohne einen gewissen Zwang.

Praktischer Ausbau der Sozialversicherung

Vor der Eröffnung des Genesungsheims des Verbandes westf. Krankenkassen / Ein Haus für erholungsbedürftige Sozialversicherte / Heilungsmöglichkeit für die gefährdete Gesundheit der wirtschaftlich Schwachen



Eine soziale Großtat

Bad Driburg, 7. Juli. Während in den Parlamenten um den Fortbestand der deutschen Sozialversicherung gerungen wurde, in einer Zeit, da in der Oeffentlichkeit die schärfsten Angriffe gegen die Krankenversicherung erhoben und das Wort von der „Untragbarkeit der Soziallasten" in gewissen Kreisen immer weiteren Boden gewann, hat in aller Stille der Vorstand westfälischer Krankenkassen in vorbildlicher Weise für das Wohl der in den ihm angeschlossenen Krankenkassen Versicherten gesorgt. Es galt eine gewisse Lücke in der Sozialversicherung auszufüllen. Der Versicherte, der nach schwerer Erkrankung soweit genesen war, daß er die Krankenanstalt verlassen konnte, ist in den meisten Fällen noch nicht wieder voll erwerbsfähig. Er bedarf der Beobachtung und der weiteren Pflege; eine gewisse Uebergangszeit ist notwendig, damit er völlig ausheilen und neugestärkt seinen Platz im Wirtschaftsleben ausfüllen kann. Für diese Uebergangszeit war in der Krankenversicherung bislang nicht gesorgt. Wurde der Versicherte aus der Krankenanstalt als „geheilt" entlassen, so wurde damit zumeist die Aufgabe der Krankenkassen als erfüllt angesehen und der kaum Genesene sich selbst überlassen.

In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit gerade dieser Uebergangszeit für den Versicherten haben sich einzelne größere Kassen seit Jahren bemüht, für ihre Mitglieder

einen Kuraufenthalt in einem Genesungsheim

zu ermöglichen. Für die große Anzahl der mittleren und kleineren Kassen blieb der Erwerb oder der Bau einer solchen Genesungsanstalt ein frommer Wunsch. Die Mittel der Einzelkasse reichten nicht aus, derartige Häuser zu errichten; der Ueberweisung in die Heime fremder Kassen standen vielfach Hindernisse entgegen.

Um alle Versicherten in den Genuß einer nach der Erkrankung zur Wiederherstellung dringlich notwendigen Kur zu setzen, suchte der Vorstand des Verbandes westfälischer Krankenkassen für den Gedanken eines Verbandsgenesungsheimes Stimmung zu machen.

Auf der Jahreshauptversammlung der westfälischen Krankenkassen in Bad Driburg im Mai 1924 fand der Plan, für die im Verbande versicherten Mitglieder

einen Kuraufenthalt in dem gesundheitlich und landschaftlich hervorragenden Bade- und Kurort Driburg zu ermöglichen,

begeisterte Aufnahme. Bereits im November 1924 konnte durch den Vorstand ein von der Stadt Driburg zur Verfügung gestelltes Grundstück besichtigt und als vorzüglich geeignetes Neubaugelände für das Genesungsheim festgelegt werden. Dem im Januar 1925 erfolgten Vorstandsbeschluß auf Errichtung des Baues folgte am 27. Februar in Hamm die begeisterte Zustimmung der Generalversammlung des Verbandes.

Nun galt es, die Vorarbeiten für den Neubau zu treffen. Dank der Opferwilligkeit aller Beteiligten, dank der vorzüglichen Arbeit der gewählten Baukommission konnte Anfang Mai 1925 der Gedanke greifbare Gestalt annehmen. Die vom Architekten Viemann (Gütersloh) BDA. entworfenen Pläne wurden gutgeheißen und mit der Vergebung der Bauarbeiten begonnen. Der erste Spatenstich erfolgte am 25. Mai, dem am 18. Juli

die feierliche Grundsteinlegung

folgte. Bei einem kurzen Festakt wurden in dem am Haupteingang befindlichen bekränzten Grundstein altem Brauch gemäß eine Urkunde mit den Unterschriften des Vorstandes eingelegt. Nach hergebrachter Sitte führten alle Teilnehmer an der Veranstaltung drei Hammerschläge mit den üblichen Segenswünschen aus.

Die bei der Grundsteinlegung ausgesprochenen Wünsche auf baldige und glückliche Fertigstellung des Baues gingen restlos in Erfüllung. Im Oktober stand der Dachstuhl aufgerichtet und der festliche Richtbaum grüßte von hoher Zinne die Stadt Driburg. Im Januar 1926 begann der Bau der Seitenflügel. Erst nach Ueberwindung einiger finanzieller Schwierigkeiten gelang es, den Beschluß, die beiden Seitenflügel schon in der ersten Bauperiode zu errichten, zur Durchführung zu bringen. Die wirtschaftliche Depression, die alle Teile der Provinz erfaßt hatte, wirkte sich auch auf die Krankenkassen aus. Um so mehr jedoch erkannten die Vorstände der Kassen die Notwendigkeit,

für die bei der finanziellen Notlage der Versicherten immer mehr gefährdete Gesundheit ausreichende Genesungs- und Heilungsmöglichkeiten zu schaffen.

Mit verstärkten Kräften ging man ans Werk. Und gar bald kletterte das Mauerwerk der Seitenflügel empor, klemmte sich das Dachgestühl der Flügelbauten an das Hauptgebäude an, bis endlich der prächtige Bau, so wie ursprünglich geplant, und vorgesehen war, den staunenden Augen der Bewohner von Bad Driburg und der zahlreichen, den Kurort besuchenden Fremden sich präsentierte.

Noch galt es, vieles zu schaffen. Nie erlahmte die frohe Kraft der fast allwöchentlich zusammentretenden Baukommission! Mit hohem, alles überwiedenden Idealismus harrten die Männer aus, sie wollten das Werk durch eine baldige Eröffnung gekrönt sehen.

Der Tag der Inbetriebnahme des Heimes steht bevor. Am 18. Juli, genau ein Jahr nach der Grundsteinlegung, wird in Bad Driburg das Genesungsheim des Verbandes westfälischer Krankenkassen seiner Bestimmung übergeben. Damit öffnen sich die Pforten dieses Hauses für jene Bedauernswerten, die gesundheitlich geschädigt und wirtschaftlich schwach sind. Waren bislang Kuraufenthalt und Benutzung einer Heilquelle dem größten Teil unserer Sozialversicherten versagt geblieben, so ist mit der Eröffnung des Genesungsheimes in Bad Driburg diese oft schmerzlich empfundene Lücke ausgefüllt. Nun braucht der finanziell schwach gestellte Arbeiter und kleine Angestellte nicht mehr auf die Heilwirkungen eines Badeortes zu verzichten. Nun hat auch die Krankenkasse Gelegenheit, ihre erholungsbedürftigen Mitglieder zu einem mehrwöchigen Kuraufenthalt zu entsenden. Nun wird der Gebrauch der Kurmittel auch solchen Erholungsbedürftigen ermöglicht, denen er bisher versagt geblieben war.

Darin liegt die soziale Großtat des Verbandes der westfälischen Krankenkassen! Darin spiegelt sich die Bedeutung des Heimes von Driburg! Linderung der durch Krankheit entstandenen Not und Heilung der gesundheitlichen Schäden bei den wirtschaftlich Schwachen ist ja die hohe Aufgabe der deutschen Sozialversicherung. Sie hat in dem Genesungsheim der westfälischen Kassen in Bad Driburg eine Lösung gefunden, die als vorbildlich und nachahmenswert bezeichnet werden muß.

*

Im Eggegebirge, am Fuße des Stellberges, dessen bewaldeter Südabhang bis in das in einem anmutigen Talkessel gelegene Driburg hinragt, liegt das über 10 000 Quadratmeter große Grundstück, auf dem der Bau errichtet wurde. Ein Drittel dieses Geländes stellte die Stadtverwaltung von Bad Driburg dem Verbande der westfälischen Krankenkassen für den Bau des Genesungsheimes kostenlos zur Verfügung. Dank der Initiative des um das Zustandekommen des Baues hochverdienten Bürgermeisters Stock in Bad Dirburg konnte mit der gräflichen Kur- und Badeverwaltung

ein Abkommen bezüglich der Benutzung der Einrichtungen des Bades

und der Entrichtung der Kurtaxe für die Insassen des Genesungsheimes getroffen werden. Neben dem öffentlichen Kurpark stehen den Heiminsassen die zum Haus gehörenden gärtnerischen Anlagen mit ihren Spiel- und Liegeplätzen zur Verfügung. Diese stoßen unmittelbar an den mehrere hundert Morgen großen Wald, der reichlich Gelegenheit zu Spazier- und Erholungsgängen bietet.

Das fünf Stockwerke hohe Gebäude liegt an der Provinzialstraße Paderborn—Driburg und ist als Massivbau mit Teutoburger Sandsteinsockel ausgeführt, außenseitig mit Muschelkalk verputzt und mit naturroten gefalzten Hohlziegeln eingedeckt. Das Haus umfaßt rund 950 Quadratmeter umbaute Fläche und bietet Raum für 150 Betten.

*

Für die am 18. Juli, mittags 12,30 Uhr, stattfindende Eröffnungsfeier des Heimes sind die Einladungen ergangen. Zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden haben ihr Erscheinen an diesem Tage zugesagt. Der Reichsarbeitsminister Brauns und der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer werden an der Eröffnungsfeier teilnehmen.

Sport

Internationale Westfalenkampfspiele des „Tus"-Bochum

Nach langwierigen Verhandlungen kann endlich am heutigen Mittwoch, abends 7 Uhr, das diesjährige Bochumer Leichtathletik-Ereignis unter obigem Titel stattfinden. Durch die guten Beziehungen, die „der" Tus zu den ersten Sportsleuten des In- und Auslandes unterhält, ist es ihm gelungen, eine Leichtathletikveranstaltung zu arrangieren, wie sie interessanter und spannender kaum gedacht werden kann.

Es steht der Start einer äußerst starken, fünfköpfigen amerikanischen Mannschaft fest, die sich fast durchweg aus Rekordleuten und Olympiateilnehmern zusammensetzt. Außerdem erscheint fast die gesamte deutsche Mannschaft, die am 2. und 3. Juli bei den englischen Meisterschaften in Stamford Bridge so große Erfolge erringen konnte.

Die gesamte deutsche Sprinterelite,

wie Houben, Schüller, Corts, Dörnig, Büchnes und Wege, sowie Dr. Peltzer, Böcher, Rätze, Schmidt, Troßbach, Hoffmeister u. a. haben ihr Erscheinen zugesagt. Weiterhin nehmen der Holländer Paulen und der Schweizer Imbach teil. Man kann also diese Veranstaltung als einen Länderkampf Deutschland—Amerika im Kleinen ansehen. Da die Bahn des „Tus" sich in glänzender Verfassung befindet, darf bei dem Können der Genannten mit neuen Höchstleistungen gerechnet werden. Der deutsche Meister über 200 Meter, Schüller „Preußen", Krefeld, hat schon vor einiger Zeit den Veranstalter wissen lassen, daß er am heutigen Abend den Rekord seines Vereinskameraden Houben anzugreifen gedenkt. Seine vorjährige erzielte Zeit gegen Murchison war auf dieser Bahn 21,7 Sek. Houben, dessen Verletzung sich erfreulich gebessert hat, hofft mit neuem Mut an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können.

Die amerikanische Mannschaft

wird nach den bisher geführten Verhandlungen ihren ersten Start auf dem Kontinent ausführen. Im Verein mit der Bochumer Stadtverwaltung, hofft der Veranstalter, der aus England zurückkehrenden Mannschaft einen würdigen Empfang bereiten zu können.

Die Ausschreibung für diese Veranstaltung umfaßt folgende Wettbewerbe:

A. Einladungen: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 110-Meter-Hürden, 4 mal 100-Meter-Staffel.

B. Offen: 1500 Meter, 3000 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Diskus- und Speerwerfen, 3 mal 1000-Meter-Staffel. Jugend 08/09: Olympische Staffel. Jugend 10/11: 1000-Meter-Lauf. Anfänger 1000-Meter-Lauf.

Hoffen wir, daß der Wettergott ein Einsehen hat und daß dem Veranstalter für seine Bemühungen ein voller Erfolg beschieden ist.

Humor

Sarkasmus.

„Ich finde, Frau X hat eine nette Figur".

„Die, eine nette Figur? Da irren Sie aber gewaltig. Die kann überhaupt nichts fertig kaufen, als höchstens einen Regenschirm".

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Der nordische Hochdruck hat weiter an Stärke abgenommen, während sich das über Westdeutschland befindliche flache Tief unter Verstärkung zur südlichen Nordsee verlagert hat. In Deutschland herrschte gestern morgen bei schwachen südwestlichen bis südöstlichen Winden meist bewölktes Wetter mit Temperaturen zwischen 15 und 19 Grad. Geringe Störungen werden sich über West- und Mitteldeutschland weiterhin bemerkbar machen.

Vorhersage bis Donnerstag: Zeitweise aufheiternd bei wechselnder Bewölkung, strichweise Gewitter oder Gewitterregen, warm.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 155 — Drittes Blatt — Mittwoch, den 7. Juli 1926

Aus Westdeutschland

Verhaftung eines Justizwachtmeisters

Dortmund. Der etatsmäßige Justizwachtmeister Anton H. aus Dortmund wurde vor einigen Tagen dabei gestellt, als er in einer Wirtschaft an der Münsterstraße mit einem falschen Zweimarkstück seine Zeche bezahlen wollte. Polizeibeamte nahmen ihn mit zur Wache. Bei einer Haussuchung fand man 3 weitere Falschstücke. Er will das Geld in einer angeblich unbekannten Wirtschaft beim Wechseln bekommen haben. Da aber festgestellt wurde, daß von dem kürzlich bei Festnahme der Falschmünzerbande in der Dürenstraße beschlagnamten Gelde etwa 20 Stücke fehlten, wurde die Festnahme des H. angeordnet, weil die Annahme nahe lag, daß er die fehlenden Falschstücke aus der Verwahrung beim Landgericht sich angeeignet habe.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten

Dortmund. Am Montag abend hatte ein Kriegerverein, der vom Norden kommend den Steinplatz passierte, den Aerger von Kommunisten erregt, weshalb diese eine bedrohliche Haltung den Kriegern gegenüber einnahmen. Als die Polizei in aller Ruhe den Streit schlichten wollte, nahmen die Kommunisten Stellung gegen die Beamten, die sich nur mit Mühe ihrer Haut wehren konten. In dem sich entspinnenden Streit konnten zwei der Kommunisten festgenommen werden.

Unterschlagungen beim Amt Wellinghofen

Dortmund. Der Amtsobersekretär Otto Middendorf vom Höchsten, Vorsteher des Wohlfahrtsamtes beim Amt Wellinghofen, war durch die Inflation in finanzielle Bedrängnis geraten. In seiner Amtseigenschaft hatte er Unterstützungen auszuzahlen und kleine Raten für gelieferte Kleidungsstücke abzuhalten. Er lieferte diese Beträge aber nicht ab, bevor ihm das Messer an der Kehle saß. Zahlungsanweisungen auf die Kreiskasse aus dem April 1924 schickte er nicht ab, sodaß dieselben im August während seines Urlaubs in seinem Büroschrank gefunden wurden. Bürodirektor Ortmann erfuhr hiervon und fragte bei der Kreiskasse nach. Middendorf hatte aber einen Beamten der Kreiskasse telephonisch veranlaßt, dem Bürodirektor auf seine Anfrage mitzuteilen, das Geld sei gezahlt. Am 18. 9. zahlte Middendorf auf Vorhaltungen des Kassenführers Piel etwa 500 ℳ ein und ließ den Rest von 994 ℳ von seinem Gehalt abziehen. Auch andere Fälle von Betrug in amtlicher Eigenschaft wurden ihm nachgewiesen, wobei er auch die Portokasse nicht geschont hat. Die Verfehlungen führten schließlich zu einer Strafverfolgung und zum Disziplinarverfahren. In der Gerichtsverhandlung vom 6. 7. beantragte der Staatsanwalt wegen Amtsunterschlagung 6 Monate Gefängnis; das Gericht schloß sich dem Antrage an, auch wurde ihm für 5 Jahre die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgesprochen. Die Höhe der Strafe erklärt sich daraus, daß Middendorf 1920 wegen Diebstahls mit 7 Monaten Gefängnis vorbestraft worden war, welche Strafe allerdings nicht vollstreckt wurde. Trotzdem behielt er seinen Posten.

Vom Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt.

Dortmund. Von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt wurde am Samstag morgen gegen 11 Uhr an der Reinoldikirche der etwa 60 Jahre alte Herr Schmidt. Die rechte Wade wurde ihm abgequetscht, auch trug er schwere Kopfverletzungen davon. Die Feuerwehr schaffte ihn ins Krankenhaus.

Ein Duell mit Würsten.

Dortmund. So unwahrscheinlich es klingt, so erheiternd ist die Tatsache, daß es am Freitag abend in einem kleinen Lebensmittelgeschäft in der Mühlenstraße zwischen der Inhaberin mit ihrem Bräutigam, der als Steward auf einem Rheindampfer beschäftigt ist und hier zum Besuch weilte zu einem Kampf kam, bei dem die im Laden herumhängenden Würste als Hiebwaffen dienten. Vorher hatten sich die Brautleute mit allen möglichen erreichbaren Gegenständen beworfen, wobei eine Fensterscheibe am Geschäftseingang zertrümmert wurde. Besorgte Nachbarn riefen einen Polizeibeamten, der nach längerem Bemühen den Streit beilegte.

Hartnäckige Selbstmörderin.

Dortmund. Die Polizei nahm nachts eine weibliche Person fest u. sperrte sie auf der Wache in eine Zelle ein. Dort machte die Person einen Heidenlärm. Plötzlich trat Ruhe ein. Als die Polizei nachsah, fand sie die Frauenperson erhängt. Schnell schnitt sie die Lebensmüde ab, die bald wieder völlig zu sich kam. Nun aber nahm diese eine Sicherheitsnadel, um sich damit die Pulsader aufzureißen. Da auch dieser Riß nicht zum Ziele führte, wollte sie auf andere Weise dahin gelangen. Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, die Frauensperson nach Anlegung eines Verbandes, an den Händen zu fesseln.

Ein Originalporträt Kortums im Bochumer Museum.

Bochum. Den Schattenriß Kortums kennen viele aus der Jobsiade, manche auch den Endnerschen Kupferstich. Aber ein farbiges Bild Kortums? Der Oeffentlichkeit bisher einfach unbekannt. Dem Bochumer Museum gelang es, ein Originalporträt des Jobsiadendichters zu erwerben. Das Pastellbild stellt Kortum in seinen besten Jahren dar. Kortum selbst hat es nach völlig gesicherter Familienüberlieferung als sein ähnliches Bild bezeichnet. Ferner erwarb das Museum auch das Pastellbild des Sohnes des Dichters, der schon als junger Arzt starb und dessen Tod der Vater nie verwunden hat. „Der Freundschaft und der Liebe Zähren, sie fließen auf dies stille Grab", schrieb Kortum unter eine große prächtige Perlenstickerei, die ihm seine Enkelin Carolina Döring 1818 zur goldenen Hochzeit widmete, und die jetzt gleichfalls ins Museum gelangte. Beide hingen bis zu Kortums Tode in seinem Arbeitszimmer. Abgesehen von dem Werte als Kortumerinnerung ist diese Stickerei ein trefflicher Beweis dafür, welch fein und hochstehende Arbeiten die Biedermeierzeit auf diesem Gebiet geleistet hat. Diese und einige andere Neuerwerbungen sind im Kortumzimmer des Museums ausgestellt. Der Besuch ist Sonntags frei.

Norddeutsche Studenten kommen nach Bochum.

Bochum. Eine Gruppe Studenten der Universität in Kiel unternehmen eine Studienreise durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Sie werden von ihrem Professor geführt und in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Eine Tagung polnischer Gesangvereine in Bochum

Bochum. Wie frei und unbehelligt die polnischen Vereine im Gegensatz zu unseren deutschen Brüdern in Polnisch-Oberschlesien ihre Versammlungen und Feste abhalten können, zeigte sich Sonntag wieder in Bochum. Dort tagten im Saal des Schützenhofes die polnischen Gesangvereine des Ruhrgebiets. Die Tagung war sehr stark beschickt. Etwa 50 Vereine, der polnische Generalkonsul aus Köln, der Konsul aus Essen, der Gesamtvorstand des Verbandes der polnischen Vereine, der Reichstagsabgeordnete Bachiowski und sogar ein Polnischer Sejmabgeordneter aus Posen waren erschienen. In einer Versammlung am Vormittag wurden die inneren Angelegenheiten erledigt und am Nachmittag das umfangreiche Gesangsprogramm abgewickelt. Die Ansprachen waren frei von jeder Hetze und bewegten sich im üblichen Ton.

Unfälle auf „Radbod."

Hamm i. W. Auf der Zeche „Radbod" wurde der 32jährige Bergmann Michael Kantor aus Bockum durch Steinfall aus dem Hangenden erschlagen. — Der 27 Jahre alte Baptist Nickel aus Bockum geriet zwischen zwei Förderwagen und wurde gequetscht, daß er im Krankenhaus alsbald starb.

Wieder ein hartnäckiger Selbstmörder.

Annen. Der Arbeiter Josef Grallak warf sich nach einem Familienstreit vor einen von Witten kommenden Eilzug. Der Zugführer konnte den Zug rechtzeitig zum Stehen bringen und Grallaks Absicht vereiteln. Noch zweimal versuchte G. dann, auf dieselbe Weise ums Leben zu kommen. Er mußte schließlich durch die Polizei in Schutzhaft genommen werden.

Eröffnung einer Zucht- und Seidenbau-Ausstellung.

Essen. Der Seidenbau-Verein Essen eröffnete am Sonntag an der Veronikastraße (Haltestelle Uhlenkrug) in seinem neuerbauten Heim eine große Zucht- und Seidenbau-Ausstellung. Daselbst sind z. Zt. etwa 15 000 Raupen von vormittags 9 Uhr bis abends 8 Uhr zu besichtigen. Auch werden zu jeder Zeit Vorträge über Zucht und Rentabilität gehalten. Trotz der bisher ungünstigen Witterung ist die Zucht in bester Beschaffenheit.

Auf schreckliche Weise zu Tode gekommen.

Barmen. Als hier morgens eine Arbeiterin auf ihrer Dienststelle eine Stampfmaschine wieder in Betrieb setzen wollte, geriet sie in das Getriebe einer Maschine. Sie erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß sie nach wenigen Minuten verstarb.

Schweres Autounglück.

Elberfeld. Bei Bruck an der Ahr geriet das Auto des Kaufmanns Ernst Paas aus Elberfeld ins Schleudern und stürzte die Böschung hinab. Paas und eine mitfahrende Dame wurden sofort getötet. Vier weitere Insassen, alle aus Elberfeld, wurden schwer verletzt.

Zusammenstoß bei einem Roten Frontkämpfertag

Solingen. Am Samstag und Sonntag fand hier ein Roter Frontkämpfertag mit Bannerweihe statt. Sonntag nachmittag hielt einer der Festteilnehmer eine heftige Schmähredе gegen die Regierung und den Reichspräsidenten. Als ein Schupobeamter zur Verhaftung des Mannes schreiten wollte, fielen eine Anzahl Teilnehmer über den Beamten her, der von einem bisher unbekannten Täter einen heftigen Messerstich in den Unterleib erhielt. Einer größeren Anzahl herbeieilender Schupobeamter gelang es, ihren Kollegen zu befreien. Sie trieben die Demonstranten mit Gummiknüppeln auseinander. Einer wurde verhaftet, doch steht seine Täterschaft noch nicht fest.

Bei der Heuernte erschlagen.

Pelkum. Beim Einfahren von Heu lößte sich am Heuaufzug das schwere Kontorgewicht und fiel dem Landwirt Schlautmann so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Zwei Unglücksfälle im Bergbau.

Bockum-Hövel. Im unterirdischen Betriebe der Zeche Radbod geriet der Bergmann Kantor unter hereinbrechende Gesteinsmassen und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Der Bergmann Nickel aus Bockum kam zwischen zwei Förderwagen und zog sich schwere innere Verletzungen und Quetschungen zu, sodaß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Kurz nach seiner Einlieferung ist er seinen Verletzungen erlegen.

Folgenschwerer Schuß.

Gladbeck. In einem Garten hatten sich junge Leute in Richtung der Hecke einen Scheibenstand errichtet. Als Fang benutzten sie ein Brett. Das 4jährige Kind durchlief die Gefahrzone in der Schußrichtung. Durch einen Aufschrei aufmerksam gemacht liefen die Schützen hinzu und mußten feststellen, daß dem Kind ein Bolzen tief in das linke Schulterblatt eingedrungen war. Es steht noch nicht fest, ob innere Organe verletzt sind.

Fünf Wohnhäuser durch Feuer vernichtet.

Epe. (Münsterland). Donnerstag äscherte ein riesiges Schadenfeuer fünf Wohnhäuser in der Gemeinde Nimborg vollkommen ein, wodurch fünf Familien obdachlos wurden. Die Ursache des Feuers konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Auch die zu den Häusern gehörigen Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist groß.

Zum Reichsehrenmal.

Koblenz. Die durch die Presse angekündigte Besichtigungsreise an den Rhein der Kommission des Reichsrats zur Bestimmung des Platzes des Reichsehrenmals hat gestern stattgefunden. Die Reise, an der außer den Kommissionsmitgliedern der Reichskunstwart, Vertreter des Reichskanzlers, des Reichsinnenministers, des Oberpräsidiums zu Koblenz, der Oberpräsident von Hessen-Nassau, die Landeshauptleute von Düsseldorf und Wiesbaden, sowie die Regierungspräsidenten von Köln und Wiesbaden teilgenommen hatten, führte zu Schiff von Rüdesheim über Lorch, Kapellen, Stolzenfels, Koblenz nach Hammersteinerwerth bei Andernach. Von den verschiedenen Plänen, die unter sachkundiger Führung in Augenschein genommen wurden, trat der der Lorcher Insel besonders hervor. Am Rhein scheint überhaupt nur ein Inselplan in Frage zu kommen, während die Bergpläne offenbar ausgeschieden sind. Die Kommission hat ihre Reise zur Weser und Harz fortgesetzt.

Zur Eröffnung der Zugspitz-Seilbahn am 5. Juli 1926

Von Heinz Berger

Das Jahr 1926 wird in der Geschichte der Technik als das Jahr der Seilbahnen verzeichnet werden. Denn fünf Seilbahnen, die alle nach dem System des Meraner Ingenieurs Zuegg von der Leipziger Firma Adolf Bleichert in zum Teil erstaunlich kurzer Zeit erbaut wurden und werden, werden im Sommer 1926 eröffnet werden. Den Bahnen auf das Kreuzeck bei Garmisch und auf die Rax am Semmering folgte als dritte und bedeutsamste, als ein Wunder der Technik, die Bahn zum Zugspitzgipfel. Bahnen auf den Pfänder bei Bregenz und den Kranabitsattel bei Trautstein werden folgen. Wenn aber die Technik die Erbauung dieser Bahnen mit stolzer Freude verzeichnet, so grüßt der Alpinist diese Großtaten nicht ganz so begeistert und zum lachenden gesellt sich bei ihm das weinende Auge. Zumal die Bahn auf den Zugspitzgipfel wird in manchen Kreisen, die zwar die technisch bedeutsame Leistung unverhohlen anerkennen, ganz und gar nicht freudig begrüßt, ja sie wird als eine Schädigung des Bergsports betrachtet. Diese Gegner der Zugspitz-Seilbahn mögen sich aber vor Augen halten, daß nach wie vor der Weg durch Höllental über die Klammern am „Brettl" von Reiz sein wird und daß man trotz Bergbahn den Abstieg über Knorr- und Angerhütte nicht verpönen muß, sie mögen sich bewußt werden, daß in der Bergwelt noch so viele Gipfel der lohnenden Ersteigung harren, so im Wetterstein die Dreitorspitze und die Alpspitze, deren Bezwingung durch Höllental eine kurze, aber hochinteressante Kletterei voraussetzt, endlich aber sei daran erinnert, daß das Projekt einer Bahn auf Deutschlands höchsten Gipfel gar nicht so neu ist; denn schon vor mehr als anderthalb Dezennien waren die Pläne für die Erbauung der Cathrein-Bleichert'schen Schwebebahn von Grainau zum Eibsee, von da zu dem links der Riffelwand gelegenen Lerchkopf, von diesem wieder hinüber zu einem Vorsprung der kleinen Riffelwandspitze und von hier aus in die Scharte zwischen kleiner und großer Riffelwandspitze auf die Höllentalseite führend fertiggestellt. Von hier aus sollte die Bahn zur Irmerscharte und von da zum Ostgipfel der Zugspitze führen. Sechs Umsteigestationen waren hier vorgesehen. Nun aber geht es in einer Geraden von Obermoos bei Ehrwald hinauf zum Gipfelbahnhof, der etwa 180 Meter vom Münchner Haus und dem Observatorium entfernt ist, in dem seit nunmehr zwei Jahren der junge Fürther Meteorolog Peter Lautner haust und schafft. Bisher ein allzu Einsamer, wird er nun vielleicht allzu häufig heimatlichen Besuch empfangen müssen, den er die kurze Strecke zum Ostgipfel geleiten soll.

Am Morgen des 5. Juli findet die feierliche Eröffnung der Zugspitzbahn im Beisein des österreichischen Bundespräsidenten Hainisch u. einer stattlichen Anzahl von Vertretern aller möglichen offiziellen Stellen Deutschlands und Oesterreichs sowie nicht weniger deutscher Pressevertreter statt. Um einhalb acht Uhr des Morgens steht in München der Sonderzug bereit, der in etwa 80 Minuten am Starnberger See vorüber nach Garmisch-Partenkirchen führt. Murnau und der Staffelsee ist erreicht: Farchant, der Wank! Sonnenbichl, weiß schimmernd am Fuß des Kramers- und die Wände des Wettersteingebirges!!!

Alte Liebe wird wach beim Aufenthalt in Garmisch. Alte Wettersprüche werden in mir lebendig! „Hat der Kraner 'n Hut, wird das Wetter gut, hat er 'n Degen, gibt's Regen". Und dort schaut der Daniel herüber aus Tirol, der alte launige und launische Wetterprophet!

Noch einen Blick zum Karwendel hinab in der Richtung nach Mittenwald. Dann geht es im Kraftwagen nach Ehrenwald-Obermoos zur Talstation. Und grau-dräuend mahnen die Warensteine an die Gewalt der Berge — und da ist Alpspitze und Dreitorspitze und Hochblassen und sie, die Zugspitze, das Zugspitzmassiv. Ein bezwungener Riese? Nein! Niemals! Und wir schweigen auf der Fahrt nach Griesen zu. Dort liegt der Eibsee, sagt einer; da sind die Törlein, sagt ein anderer. Dann Schweigen. Erwartung!!

Ein freundliches Gebäude, die Talstation im Wald, eine Wegstunde von Ehrwald. Und in 16 Minuten geht es von hier hinauf zum Gipfel, zur Höhe von dreitausend Metern. Rund 2000 Meter hoch befördert uns die Seilbahn; denn 1000 Meter hoch liegt Ehrwald. Auf fünf mächtigen Stützen, auf nur fünf Rieseneisenträgern ruht das Seil, das uns nun tragen soll. 3500 Meter ist dies Seil lang und 35 000 Kilogramm ist es schwer. Zahlen, Zahlen, die ganz plötzlich lebendig werden, erstarren lassen. Und an diesem Seil hängt in 8 Rollen der Wagen, silbern glänzend, leicht aus einer Bronze, die noch leichter ist als Aluminium. Auf Polstersitzen nehmen wir Platz und schauen — und staunen über das Höchstmaß technischer Leistung, das die Ingenieure von Kleiner und Hiebaum vollbracht haben und dann gehören wir ganz der Herrlichkeit von Gottes urgewaltiger Natur, u. schweigend saugen wir all die Schönheit in uns auf, die sich nicht sagen läßt, nur erbeben und erfühlen, die wie Traum ist und gegenwärtig zittert in allen Fiebern. Laubwald und Nadelwald sind vorbei, liegen weit unter uns, schon sind die Zwergkiefern, die Latschen verschwunden, fern und tief liegen Daniel und Coburger Hütte und Seebensee. Ganz leise surren die Tragrollen. Sonst Stille. Wir schweben im Bereich nackter Felsen und weit drüben liegen die Sonnenspitze, die Berge der Mieminger Gruppe, Bergriesen und doch fern und klein. Und nun schimmern Schneeberge herüber aus dem Tiroler und dem Schweizer Land. Wie herrlich frei schweben wir! Unter uns Kare und Risse des Wettersteingebirges. Da liegt die Wiener-Neustädter Hütte und nun überschweben wir das österreichische Schneekar. Höhe! Höhe! Kein anderes Gefühl ist mehr in uns. Wir sind frei und doch bezwungen. Und letztes Glück wird wirklich: Bergfreiheit, Bergseligkeit. Reine Höhen geben reines Menschtum!

In der Bergstation ist wie unten in der Talstation ein Buffet aufgebaut. Aber die Sehnsucht führt den Grat entlang zum Münchner Haus, zum Observatorium. Und wer auf dem Gipfel steht, windumtost, der spürt die Allgewalt der Natur, mögen Wolken darüber wegfegen und ihn eintauchen, mag der Sturm jagen wie so oft hier oben oder mag klare Sicht die Wunder der Alpenwelt unfaßbar fast erschließen. Reicht doch die Sicht vom Zugspitzgipfel bei klarem Wetter bis zu den Höhen an der Donau, hinweg über die bayrische Hochebene und ihre Seen, so sie nicht durch die Ammergauer Berge und den Säugling verdeckt werden. Ortler und Piz Bernina, Parseierspitz und Seesaplana, die Allgäuer Gipfel, besonders Mädelegabel und der charakteristische Hochvogel, ragen auf. Die Oetztaler und Stubaier Berge wecken Erinnerung an frohe Bergfahrt und kühne Kletterfreunde. Weiter vermag der Blick zu schweifen. Ist das der Tribulaun und dort der Habicht? Hier Wilder Freiger, da Zuckerhütl, dort Wildspitz und Weißkugel, an ihren eigenartigen Formen unfehlbar zu erkennen.

Zu kurz bemessen ist die Zeit. Nahes und Fernes hält Blick und Sinne fest, Wunder über Wunder scheint es. Befreiend und beklemmend zugleich der Blick hinab in die Tiefe, auf Gletscher, Eis und Schnee und zackigen Fels. Aber es ist Zeit zur Abfahrt. Und wieder schweben wir, ruhig, staunend. Neues Wunder, Beglücktsein und Benommensein!

Und wieder stehe ich im Talbahnhof und draußen wartet der Kraftwagen — und ich will es nicht glauben: schon liegt das Werdenfelser Land wieder weit zurück, schon ist München wieder nah. Es ist Nachmittag, früher Nachmittag . . .



Humor des Tages.

„Glauben Sie Herr Doktor, daß es Unglück bringt, wenn man am Freitag heiratet?"

„Natürlich, gnädiges Fräulein. Warum sollte denn der Freitag eine Ausnahme machen!"

Die deutsche Heimat

Mein Vaterland

von Marga Finck.

Durch Ackerland schritt ich vor Tau und Tag,
Und fruchtbar dehnte sich die braune Erde
Gleich einem weiten, wunderbaren Herde,
In dessen Schoß ein Kornschatz keimend lag.

Und diesem Acker gleichst du, deutsches Land,
Den rauhen Winterstürmen preisgegeben,
Keimt doch im Innern schon ein neues Leben,
Das vielem Schweren siegreich widerstand.

Wenn auch die Armut Not u. Schmach u. Schmerz
Mit ihrer Sense bei uns Mahd gehalten, — —
Ein hoher Glanz kann alle Nacht zerspalten,
Und diese Leuchtkraft heißt: das deutsche Herz.

Wo deutsches Denken unser Sein durchloht,
Kann nie das Erbe unserer Väter sterben,
Es wächst in uns, wenn wir es neu erwerben,
Und glüht und führt zu neuem Morgenrot.

So laß uns sä'n mit nimmermüder Hand
Jungdeutschen Geist in heilge Heimaterde,
Daß uns gesegnet draus erblühen werde
In neuer Kraft das deutsche Vaterland.

Heimatsinn

von Malea.

Die Heimatbilder wirken am stärksten in unserem Leben nach, sie wurzeln in unserer Jugend, und alles, was wir geworden sind, ist aus den Kräften unseres Heimatbodens gewachsen. Sie ziehen mit uns, auch wenn wir die Grenzen unseres Landes überschreiten, und machen uns erst erkenntnisreif und urteilsreif, die Schönheiten und Reize anderer Landschaften voll zu werten. Haben wir uns erst mit allen Sinnen, mit all unserer offenen Empfänglichkeit die Linien unserer eigenen Landschaft eingegraben und sie in das Gedächtnis eingeprägt, dann können wir im Vergleichen eine sichere Wertung bekommen für das Schöne, Reizvolle und Genußreiche an sich. Wir erkennen dann den Reichtum in der Welt, der sich in jedem Lande anders zeigt und anders zusammenströmt und über das Heimatlich-Begrenzte hinauswirken muß. Je freier und weiter die Aussicht wird, die man im eigenen Lande erwirbt, desto weiter und freier wird das Interesse für die Verschiedenheiten, Schönheiten und Heimlichkeiten der fremden Gegenden.

Der frohe, glückberauschte Heimatgießer wird auch die Grenzen gerne überschreiten wollen, um sein Wissen zu bereichern und größere Erkenntnis durch ernsthafte Vergleiche zu erlangen.

Ein solcher genießt mit wacheren Sinnen. Wie sollte nicht auch der Weitgereiste gerade im eigenen Lande die echten Schätze erst richtig einschätzen können. Hat er seinen Schönheitsdienst und Wissensdurst außerhalb seiner Grenzen befriedigt und Eindrücke empfangen, die ihm unvergeßlich sind, wird er sein Auge und seine wachen Sinne noch tiefer in die Pracht seiner Heimat lenken, und so schichtet sich eine immer größere Liebe zu seinem eigenen Lande in seiner Seele auf. Eine Helläugigkeit setzt auf allen Wegen ein, die er beschreitet, ob daheim oder in fremden Ländern, denn aus dem Mutterboden steigen alle Lebenskräfte auf, alle Kräfte, die das körperliche und geistige Besitztum des Menschen ausmachen. Die Heimatliebe muß etwas Gewachsenes sein, etwas Organisches, das sich mit Notwendigkeit gliedert. Eine Ahnung von dieser Notwendigkeit scheint allen Berufenen innezuwohnen.

Auch im Rahmen der Schulreformbestrebungen in allen Ländern legt man jetzt ein sehr großes Gewicht auf heimatkundliche Lehre. Ein Fortschritt, der seinen Lohn in sich tragen wird, nach dem bekannten Ausspruch Schillers: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft."

Es muß in jedem Menschen, ob jung oder alt, etwas keimen, wenn er die Wege seines Landes, die Berge, Täler, Flüsse betrachtet, wenn er die Einzelheiten der Erdschichtung, der Bäume, Blumen, Gräser mit Aufmerksamkeit untersucht. Jeder wird nach Anlage und genießendem Vermögen seine Ernte finden. Ob er Licht vom Himmel nimmt, aus der Stimmung der Landschaft, aus den Farben des Tages oder des Abends, wenn die Sterne in der Dunkelheit funkeln, irgend etwas entzündet sich an den Reizen und bleibt fester Besitz, heimische und heimliche Glückseligkeit aus dem Mutterboden, aus der Heimat.

Rheinzauber

von Hans Janson.

Vor meinem Fenster steht am westlichen Himmel über dem Rhein wie eine große dunkelblaue Blume der Wald — heimatgelöster deutscher Wald. Der funkelt frühmorgens wie Nibelungengold herüber. Träumt um Mittag blauschwarz wie Schneewittchenhaar. Wenn es dämmert, könnte es Frau Holle sein, die sich an ihrer Truhe zu schaffen macht oder ein Hollenbäumchen ausgräbt. Und abends ist er so schön wie eine Dornröschenhecke, die schirmend um den lieben Rhein glüht . . . . .

Drüben in dem Wald war immer viel Sagen- und Märchenvolk beieinander. Aus den dunklen Hagen des Spessarts und Soonwaldes, aus den Tannenschatten des Schwarzwaldes, von den tiefen Märchenseen des Böhmerwaldes und von überall her aus deutschem Walde kam es in hellen Haufen. Denn an den lieben, lieben Rhein lockte es nicht nur alle Menschen, sondern auch allerhand Nebelvolk wie Moosjungfern, Waldgeister und Waldweibchen.

Um die Weinlese kamen der Rübezahl aus dem Riesengebirge, der Lindenschmidt aus dem Wasgau und der Rodensteiner aus dem Odenwald. Meist um Pfingsten oder nach der großen Romfahrt sah man den Frauenlob und den Osterdingen und den Overstolz im blauen Wald. Und von den Minnesängern aus dem Thüringerwalde, die zur Wartburg wallten, blieb einmal einer im Rheinwald zurück, sang mit der Lorelei und ging dann, trunken von Lied und Wein und Minne, in den Hörselberg.

Weiß Gott! — — Drüben in dem Wald liegen alle Harfen und Spielhölzer, alle Gnomenhämmerchen und Glaselfenkleidchen, alle Spinnrocken und Wünschelruten der beiden Grimms und tausend kichernde Schwänke und tausend Abenteurer- und Räuber- und Geistergeschichten und tausend Hexenbesen aus der Walpurgisnacht . . . . Und von den blutigen Waldrosen der Nibelungen und über die blauen Blumen des Herrn Walther von der Vogelweide hinweg bis zum letzten Volkswaldliedelein und dem Freischütz liegt dort alle deutsche Waldpoesie selig beieinander . . . . drüben . . . drüben . . . . über dem Rhein. —

Stromauf schleppt eine Kohlenfracht nach Westen. Dann wieder eine . . . wieder eine. Alle nach Westen und alle Kähne voll brauner, schwarzer Heimaterde. Langsam zerflattern die Rauchfahnen, rußen in mein Fenster. Und langsam wird die Luft wieder klar . . . von Xanten bis Worms.

O, du Rhein, von Xanten bis Worms!

O, du sagenversonnener, märchenumsponnener Rhein von Xanten bis Worms — wo Held Dietrich von Bern den schrecklichen Riesen bestand und Held Siegfried den grausigen Lindwurm schlug . . . wo das Schneewittchen zu den sieben Zwergen in die sieben Berge lief.

Siebengebirge! An die Ruine der Drachenburg will ich schlagen, wie ich es als Kind getan. Und an alle Burgen am Rhein. Und die Ritter will ich wachrufen, — die Ritter, die Räuber waren und doch Ritter . . . . Und wenn sie kommen auf Zinne und Wall, wenn sie hinabstürzen mit wildem Wagemut ins sonnige Rheintal, zu Jagd und Raub, wenn vor ihrem klirrenden Tritt die Nixen fliehen . . . scheu, verwirrt, tief hinuter in ihr Wellenschloß . . . . dann — weiß ich nicht: ist es Sünde, ist es Kindheit — dürfte ich nach den Lastern dieser vergangenen Menschen und finde die Tugenden der Gegenwart kraftlos . . . . . .

O, du Rhein, von Xanten bis Worms!

Wie oft fuhr ich die alte Nibelungenstraße . . . gen Lorch und Worms. Fuhr sie zu Berg und fuhr sie zu Tal auf dem alten Schiff mit dem hohen, reichgeschnitzten Drachen-Vordersteven, das den Tronjer trug, als er den Hort versenkte . . . schwarz blähten die Segel im Getakel, schwarz standen die Schilde der Besatzung im bleichen Mond, schwarz stand der Wald.

Und ich fuhr und träumte . . . . . bis die Domglocken erbrausten, Chorknaben die süßduftenden Weihrauchfässer über den Rhein schwangen und Johannes von Geißel, der ein Dichter war, einen anderen Stromsegen sprach.

Langsam verflattern die Rauchfahnen. Blauschwarz wie Schneewittchenhaar steht wieder der Wald. Nun kommen gleich . . . trippeltrippeltrippeltrapp . . . . doch wieder die sieben Zwerge aus den sieben Bergen mit einer Neuigkeit . . . . trippel . . . . trippel . . . . trapp . . . . trapp . . . . trapp . . . wißt ihr's schon? Oder täuschen mich meine Sinne? Französische Wache am deutschen Wald? — Freilich, 's ist Ablösungszeit. Aber ist's möglich? Bist du es Korporal, der mir bei Flirey ins Bajonett rannte?

Trug . . . Spuk . . . wenn nun der Drache oder der Lindwurm käme . . . Geh fort . . . Geh fort vom deutschen Rhein und vom deutschen Wald, Kamerad Franzos' . . . . . Der Hörnerne . . . . der Unbesiegbare . . . . der schlafende Siegfried kommt.

Doch still . . . . . still . . . . er weiß nichts von deutschem Wald. Er ist ihm nur eine Summe von Hölzern. Die Wichtelmännchen kichern . . . und ein Männlein steht im Wald. Er sieht es nicht. Erlkönigs Töchter führen den nächt'lichen Reih'n . . . . und die Nornen spinnen. Er sieht nicht. Er sieht nur braune, schwarze Erde, ... braune, schwarze Heimaterde — — Und sieht nicht das dunkle Wunder im Wald.

Und so wunderbar dunkel ist das Dunkel im deutschen Wald . . . so wunderbar dunkel, weil es alles Licht seinen hellhaarigen Kindern gab. Und so geheimnisvoll dunkel ist das Dunkel im deutschen Wald . . . . . so geheimnisvoll dunkel, weil es allen Schein in die weißen Fäden der Nornen wob . . .

Einmal rettete ein deutscher Wald die deutsche Erde, braune und schwarze . . . und deutscher Wald rettet sie immer wieder. Und sie wird sich wieder mit Urwald bedecken und ein Hermannswald werden . . .

In dem blauen Walde drüben sang mir die Nachtagall. Oft, wenn ich zu ihm hinüberschaue, lacht aus seinen flatternden Nebelschleiern ein junglieb Frauengesicht . . . und über den Rhein kommt ein Duft von blauschwarzem Seidenhaar . . . und dann sehen mich plötzlich drei wundertiefe Augenpaare an: . . . Eichendorff, Schubert und Adalbert Stifter . . . . und wie mit Sehnsuchtsarmen zieht es mich über den Rhein . . . . .

Doch ich bleibe am Fenster. Und der Wald drüben wirft mir jeden Tag blaue Blumen und Sonne hinein . . . . . weint . . . . . weint . . . blutet

Und leuchtet verklärt. . . .

Sommer an Oft- und Nordsee

Still und träumerisch liegt im Sommer die Ostsee. Von den Dünen der Kurischen Nehrung bis zur azurnen Bläue des Alsensundes zeigt sie Bilder lieblichster Schönheit. Tiefgründige Buchenwälder säumen ihre klaren Fluten, die in langen Föhrden und Fjorden tief in das Land eindringen.

Die nordischen Städte an der Ostsee haben manches mit denen des Südens gemeinsam. Aus den kristallenen Fluten steigen sie in den lichtströmenden Glanz des Tages. Die weißen Mauern der Häuser haben sich voll Licht gesogen. Wer um den Zauber, die schmeichelnde Milde dieses Ostseesommers weiß, den verlangt es angesichts dieser Schönheit nicht nach des Südens heißeren Gestaden.

Ich denke an Swinemünde, an Timmendorf, an die Buchenwälder der Flensburger Föhrde, an Kollund und Krusau. Wie stehen da jetzt die Wälder im funkelnden Grün! Die weißen Segeln gleiten über das Wasser, und an den Uferborden tummeln badende Kinder, baut frohe Jugend Strandburgen mit flatternden Wimpeln.

Bist du schon einmal mit einem schmucken, weißen Dampfer über die Ostsee gefahren, etwa nach der Insel Alsen zu? Wälder rauschen vorüber, und die goldbraune Rauchfahne des Dampfers zieht im Kielwasser über weiße Wellenzacken dahin. Aus dem Wasser steigen grüne Eilande, Kühe weiden neben den aufs Trockene gezogenen Segelbooten. Sanfte Höhen und Hänge begleiten das Schiff zu beiden Seiten. Auf den Anhöhen ein einsamer Baum, sturmzerzaust und verwachsen, eine Landmarke für den Schiffer. Bei der Drehung des Schiffes wühlt die Schraube die Wasser mächtig aus der Tiefe; seegrün, schlohweiß rollt der Schaum über den Bug. Bäume, vom immerwährenden Wasserwinde zurückgekämmt, klammern sich an eine vorgelagerte Landspitze. Eine Mühle wirft die Arme in die Luft.

Die Knicks stehen im grünen Bluft. Weißdorn, Haselnuß und Schlehen schaukeln ihre Blüten. Hohe Buchenwälder, ragend wie Domhallen, stoßen in die Ferne; man findet in ihrem Schatten Hunderte von schwergetürmten Hünengräbern zwischen Meer und Farnen.

Ostseelandschaft: Duftende Wiesen an Schleswigs Küste, Tannenlichtungen, hinter denen blau und schmal ein Föhrdestreifen aufblitzt. In sanfter Bewegung klettern Wälder auf und ab. Möwen wehen über die zitternde Glut des nordischen Frühsommers und treiben mit wenigen Schwingenschlägen langsam nach dem Wasser zu. Klar schimmern die Farben der auf- und absinkenden Wiesenhänge.

Am Hafen fällt der Abend aus gelbem Gewölk. Ein Dreimaster aus Dänemark will unter Segel gehen, und der Schiffsjunge windet mühselig den Anker hoch. Knirschend schiebt sich ein deutscher Kutter vorüber, der Holz geladen hat. Das Quietschen einer Pumpe zerreißt sonderbar die Dämmerstille. Bald wird der Mond aufstehen, um über die flußschmale Föhrde zu wandeln. Sein gebrechlicher Sichelkahn treibt auf des Abends blauen Fluten gegen den Turm von St. Marien.

Anders die Nordsee. Ungestüm, brausend, in ewiger Bewegung, hier aufbauend, dort wegreißend und zerstörend. Das nimmt und gibt jahraus, jahrein. Festland taucht unter in den Wogen, Watt und Wasser, Ebbe und Flut, alles fließt und wechselt.

Oben in Jütland, nahe bei Skagen, empfindet man den Gegensatz in seiner ganzen Schärfe. Um Skagens Horn tobt, zischt und brandet die Westsee, wie es an der Küste Schleswig-Holsteins heißt. Auf den vorgelagerten Inseln ziehen die mageren sandweißen Dünen weithin, von dürftigem Strandhafer überwuchert. Die flutumdrohten Halligen färben sich seltsam bunt im kurzen Sommer. Wer die Einsamkeit sucht, findet sie auf der Hallig.

Im weiten Bogen der Brandung ausweichend, schießen die Boote durch die Wellen. Klirrend fällt Steingeröll in die weichenden Wogen zurück. Das Meer faßt mit spitzen weißen Zähnen zu. Kiesel springen hochauf im Prall der Brandung. Knisterfeiner Sand, grüne Badekabinen in langen Reihen. Blitzende Brandung, sonnenbraune Leiber im silbern aufstäubenden Gischt.

Was an der Ostsee Milde und Sanftheit war, wandelt sich an der Nordsee in Herbtheit und Kraft. Die salzige Flut und der harsche Wind dulden keine Wälder; die Föhren kriechen mühsam über den kahlen Boden. Aus Sand und Wassern hat der Mensch seine Sommerparadiese gezaubert. Die Nordseebäder bieten nicht nur Unterkunft in bescheidenen und sauberen Fischerhütten. In den Luxusbädern überbieten sich Eindrücke, Stimmungen und Kontraste. In der Regel ist es so: Man schläft, badet, träumt in der Sonne und im weichen Sand inmitten des großen Strandkorb-Kraals. Man erstaunt über sich selbst, daß man mit einem so geringen Aufwand an Denken auskommt; man existiert nur noch wie eine Sonnentaupflanze, die sich nur öffnet, um Nahrung aufzunehmen. Wie der warme feine Sand rinnen einem die Stunden spielerisch durch die Finger.

Silberflüglige Möwen schießen über den Schaumkämmen hin. Segelboote, bernsteingelb an die hellblaue Horizontfläche geheftet, schieben sich langsam weiter.

Die Kurmusik streut schmeichelnde Ländlertakte von Schubert. Beim Sandbuddeln schreien die Kinder vor lauter Wohlbehagen. Das Jüngste kommt mit einem Taschenkrebs oder einem Seestern jauchzend zur Mutter gelaufen.

Und von allen Seiten Wasser, nichts als Wasser, herrlich und erhaben. Senkrecht stürzen die weißen Klippen in die Tiefe, die See donnert gegen die Ufer. Die Wogen zerren, reißen und nagen Tag und Nacht, Frost und Wasser sprengen das Gestein. Aber der Mensch setzt seinen zähen und klugen Willen dagegen, baut Bollwerke und Mauern, baut Häuser u. schimmernde Paläste ganz dicht ans Wasser, um den Elementen nahe zu sein.

Entstehung und Bedeutung der Seebäder

Deutschlands langgestreckte Seeküste mit ihren vorgelagerten Inseln ist eine aneinandergereihte Perlenkette von Kurorten verschiedenster Art. Verschieden in ihrer äußeren Aufmachung, vom kleinen Fischerdorf, das es noch nicht recht wagt, sich als Seebad zu bezeichnen, bis zu den Stätten mit einer Eleganz und einem Luxus, wie sie kaum die Großstadt kennt. Verschieden auch in ihrer Einwirkung auf den gesunden und mehr noch auf den kranken Menschen, je nachdem die Wellen des Meeres von der offenen See her die Küste kräftig peitschen oder sich milde und schonend in die versteckten Buchten hineinspülen. Verschieden, je nachdem sie eine steinige Küste umspülen oder heranrollen und hinweggleiten über blendend weißen Strand, der die Sonnenstrahlen begierig auffängt, um sie mit erhöhter Heilkraft beladen zurückzuwerfen. Verschieden, je nachdem steile Küsten und kahle Höhen Wind und Wetter freies Spiel lassen oder hohe Dünen und Wälder den Stürmen einen Damm entgegensetzen. Und so gibt es denn heut wohl längs der ganzen großen deutschen Ostsee- und Nordseeküste kaum noch irgendein nahe an der See gelegenes, leidlich ansehnliches Oertchen, das nicht in den Sommermonaten eine große oder kleine Anzahl von „Landratten" beherbergt, die zur Kur oder zur Sommerfrische ans Gestade des Meeres ziehen.

Die Sitte, daß ungeheure Massen von Menschen im Sommer in die Seebäder ziehen, erscheint heute so selbstverständlich, daß man sich kaum vorzustellen vermag, es könnte dereinst anders gewesen sein. Und doch reicht die Geschichte der deutschen Seebäder erst wenig mehr als 130 Jahre zurück, und auch dieses Alter kommt nur einer sehr kleinen Zahl von Orten zu.

Die Sitte der Seebäder überhaupt ist freilich schon sehr ehrwürdigen Alters; denn schon in der Blütezeit Roms spielten die Badeorte am Gestade des Tyrrhenischen Meeres und auch zeitweise an der ägyptischen Küste eine Rolle im Leben der vornehmen Welt, die der heutigen Bedeutung der vornehmsten und besuchtesten Seebäder sicherlich nicht nachstand. In Bajä, in Cumä und an vielen anderen Orten herrschte in der heißen Sommerzeit ein Leben wie heut in Biarritz, Trouville, Ostende, Westerland, Heringsdorf usw. Mit dem Niedergang des Römerreiches verschwand die Sitte der Seebäder wieder für eineinhalb Jahrtausende aus der Welt, und erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts findet sie wieder Eingang, zunächst nur in England, wo Margate und Brighhelmstone damals die bekanntesten Badeorte waren.



Reizvollster, aber gefährlichster Moment des Seglers.

Die Geschichte der deutschen Seebäder beginnt im Jahre 1793. In diesem Jahre wurde in der Oeffentlichkeit erörtert: „Warum hat Deutschland noch kein großes, öffentliches Seebad?" Unter Hinweis auf die englischen Badeorte empfahl man mit begeisterten Hymnen auf die Schönheit und Großartigkeit des Meeres die Errichtung eines Badeortes an der Nordseeküste — von der Ostsee wollte man wegen des Fehlens von Ebbe und Flut nicht viel wissen! Es wurde vielmehr als ganz besonders geeignet Cuxhaven empfohlen, das neue Werk oder Helgoland und hielt es für notwendig, ängstliche Gemüter mit dem Hinweise zu beruhigen, daß Haifische in der Nordsee nicht vorkämen! Der Vorschlag erregte berechtigtes Aufsehen, nachdem ein bereits 9 Jahre früher an Friedrich den Großen eingereichter ähnlicher Hinweis auf die Wichtigkeit eines deutschen Seebades unbeachtet geblieben war. Im Gegensatz zu diesen Wünschen entstand das erste deutsche Seebad jedoch nicht an der Nordsee, sondern an der Ostseeküste, und zwar noch im selben Jahre, 1793, in dem die verschiedenen Aufrufe erschienen waren. Heiligendamm genießt den Ruhm, das zeitlich erste gewesen zu sein; S. G. Vogel war der erste Badearzt daselbst. Bald folgte das erste Nordseebad: es war Norderney, das 1798 durch den Landphysikus und Medizinalrat von Halem als Seebad ins Leben gerufen wurde. Langsam entwickelte sich das Entstehen weiterer Bäder an der Nordseeküste. 1804 in Wangeroog, 1816 in Cuxhaven, 1819 in Wyk auf Föhr, 1826 in Helgoland, während Westerland erst 1855 begründet wurde. So sehen wir denn die Entwicklung der Seebäder und immer größere Besucherscharen lockt das Meer mit seinen Reizen. Seitdem die Kunde von der Heilkraft der See immer mehr die Besucherscharen an die Küste und auf die Inseln unseres deutschen Meeres heranzieht, können während der Saison die Seebadeorte ihre Gäste nicht immer unterbringen und viele von ihnen müssen sich mit unzureichenden Quartieren begnügen. So kommt es auch, daß viele ihre Ferien in den Herbst verlegen müssen, wenn sie nicht auf die See verzichten wollen.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Draußen rieselte ein kalter Regen herunter, Anton merkte es nicht. Er fühlte sich vernichtet, gehöhnt von einem Stärkeren, tödlich gekränkt in seinem jungen, harmlosen Selbstgefühl. Sein ganzes Leben schien ihm zerstört, er kam sich hilflos vor auf seinen Wegen, allein in einer fremden Welt. Gegen Fink empfand er etwas, was halb glühender Haß war und halb Bewunderung; der freche Mensch erschien ihm auch nach dieser Beleidigung so sicher und überlegen. Es wurde ihm schwer ums Herz, und seine Augen füllten sich mit Tränen. So kam er an das Haus, wo er seinen Auftrag auszurichten hatte. Vor der Tür hielt der Wagen seines Prinzipals, er huschte mit niedergeschlagenen Augen vorbei und hatte kaum Fassung genug, in dem fremden Kontor sein Unglück zu verbergen. Als er wieder herauskam, traf er an der Haustür mit der Schwester seines Prinzipals zusammen, welche im Begriff war, in den Wagen zu steigen. Er grüßte und wollte neben ihr vorbeistürzen, Sabine blieb stehen und sah ihn an. Der Bediente war nicht zur Stelle, der Kutscher sprach vom Bock nach der anderen Seite hinab laut mit einem Bekannten. Anton trat hierzu, rief den Kutscher an, öffnete den Schlag und hob das Fräulein in den Wagen. Sabine hielt den Schlag zurück, den er zuwerfen wollte, und blickte ihm fragend in das verstörte Gesicht. „Was fehlt Ihnen, Herr Wohlfahrt?" fragte sie leise.

„Es wird vorübergehen," erwiderte Anton mit zuckender Lippe und einer Verbeugung und schloß die Wagentür. Sabine sah ihn noch einen Augenblick schweigend an, dann neigte sie sich gegen ihn und zog sich zurück, der Wagen fuhr davon.

So unbedeutend der Vorfall war, er gab doch den Gedanken Antons eine andere Richtung. Sabinens Frage und ihr Gruß waren in diesem Augenblick eine Beschwörung seiner Mutlosigkeit. In ihrer dankenden Verbeugung lag Achtung und ein menschlicher Anteil in ihren Worten. Die Frage, der Gruß, der kleine Ritterdienst, den er der jungen Herrin des Hauses geleistete hatte, erinnerten ihn, daß er kein Kind sei, nicht hilflos, nicht schwach und nicht allein. Ja auch in seiner bescheidenen Stellung genoß er die Achtung anderer, und er hatte ein Recht darauf, und er hatte die Pflicht, sich diese Achtung zu bewahren. Er erhob sein Haupt, und sein Entschluß stand fest, lieber das äußerste zu tun, als den Schimpf zu ertragen. Er hielt die Hand in die Höhe, wie zum Schwur.

Als er in das Kontor zurückkam, richtete er mit entschiedenem Wesen seine Besorgung aus, ging schweigend und unbekümmert um die neugierigen Blicke der Herren an seinen Platz und arbeitete weiter.

Nach dem Schluß des Kontors eilte er auf Jordans Zimmer. Er fand bereits die Herren Pix und Specht daselbst vor, in dem gemütlichen Eifer, welchen jede solche Szene bei Unbeteiligten zu erzeugen pflegt. Die drei Herren sahen ihn zweifelhaft an, wie man einen armen Teufel ansieht, der vom Schicksal mit Fäusten geschlagen ist, etwas verlegen, etwas mitleidig, ein wenig verächtlich. Anton sagte mit einer Haltung, die in Betracht seiner geringen Erfahrung in Ehrensachen anerkennenswert war: „Ich bin von Herrn von Fink beleidigt worden und habe die Absicht, mir diese Beleidigung nicht gefallen zu lassen. Sie beide, Herr Jordan und Herr Pix, sind im Geschäft meine Vorgesetzten, und ich habe große Achtung vor Ihrer Erfahrung. Von Ihnen wünsche ich vor allem zu wissen, ob Sie in dem Streite selbst mir vollkommen recht geben."

Herr Jordan schwieg vorsichtig, aber Herr Pix zündete entschlossen eine Zigarre an, setzte sich auf den Holskorb am Ofen und erklärte: „Sie sind ein guter Kerl, Wohlfart, und Fink hat unrecht, das ist meine Meinung."

„Meine Meinung ist es auch." stimmte Herr Specht bei.

„Es ist gut, daß Sie sich an uns gewendet haben," sagte Herr Jordan; „ich hoffe, der Streit wird sich beilegen lassen; Fink ist oft rauh und kurz angebunden, aber er ist nicht maliziös."

„Ich sehe nicht ein, wie die Beleidigung ausgeglichen werden kann, wenn ich nicht die nötigen Schritte tue," rief Anton finster.

„Sie wollen den Streit doch nicht vor den Prinzipal bringen?" fragte Herr Jordan mißbilligend; „das würde allen Herren unangenehm sein."

„Mir am meisten," erwiderte Anton; „ich weiß, was ich zu tun habe, und wünsche nur vorher von Ihnen die Erklärung, daß Fink mich unwürdig behandelt hat."

„Er ist Volentär," sagte Herr Jordan, „und hat kein Recht, Ihnen Aufträge zu geben, am wenigsten in seinen Privatgeschäften mit Hasen und Rebhühnern."

„Das genügt mir," sagte Anton, „und jetzt bitte ich Sie, Herr Jordan, mich einen Augenblick unter vier Augen anzuhören." Er sagte das mit so viel Ernst, daß Herr Jordan stillschweigend die Tür seiner Schlafkammer aufmachte und mit ihm eintrat. Hier ergriff Anton die Hand des Prokuristen, drückte sie kräftig und sprach: „Ich bitte Sie um einen großen Dienst, gehen Sie hinab zu Herrn von Fink und fordern Sie von ihm, daß er mir morgen, in Gegenwart der Herren vom Kontor, das abbittet, was er von beschimpfenden Ausdrücken gegen mich gebraucht hat."

„Das wird er schwerlich tun," sagte Jordan kopfschüttelnd.

„Wenn er es nicht tut," sagt Anton heftig, so fordern Sie ihn von mir auf Degen oder Pistolen."

Wenn vor Herrn Jordan plötzlich aus seiner Tintenflasche ein schwarzer Rauch gestiegen wäre, wenn dieser Rauch sich zu einem fürchterlichen Geiste zusammengeballt hätte, wie in jenem alten Märchen, und wenn dieser Geist die Absicht ausgesprochen hätte, Herrn Jordan zu erdrosseln, so hätte dieser Herr nicht bestürzter dastehen können, als er jetzt unserm Helden gegenüberstand.

„Sie sind des Teufels, Wohlfart," rief er endlich, „Sie wollen sich mit Herrn von Fink duellieren, er ist ein toller Pistolenschütz, und Sie sind Lehrling und erst seit einem halben Jahr im Geschäft, das ist ja unmöglich!"

„Ich bin Primaner gewesen, und habe mein Abiturientenexamen gemacht, und wäre jetzt Student, wenn ich nicht vorgezogen hätte Kaufmann zu werden! — Verwünscht sei das Geschäft, wenn es mich so erniedrigt, daß ich meinen Feind nicht mehr fordern darf. Ich gehe dann noch heut zu Herrn Schröter und erkläre ihm meinen Austritt," rief Anton mit flammenden Augen.

Herr Jordan sah mit größtem Erstaunen auf seinen gutmütigen Schüler, der auf einmal als ein phantastischer Riese vor ihm umherflackerte. „Seien Sie nur nicht so heftig, lieber Wohlfart," bat er begütigend, „ich werde zu Fink hinuntergehen, vielleicht läßt sich alles im guten ausgleichen."

„Ich verlange Abbitte vor dem Kontor," rief Anton wieder, „Abbitte oder Satisfaktion."

Es war wohltuend, unterdes die beiden Herren in der Nebenstube zu beobachten. Pix hatte als kluger Feldherr mit einem Ruck seinen Holzkorb in die Nähe der Kammertür geschoben und saß scheinbar gleichgültig da, nur mit seiner Zigarre beschäftigt, während Herr Specht sich nicht enthalten konnte, das Ohr an die Tür zu legen. „Sie schießen sich", flüsterte Herr Specht, entzückt über die großen Empfindungen, welche dieser Streit hervorgerufen versprach. „Passen Sie auf, Pix, es wird ein furchtbares Unglück; wir alle müssen zum Begräbnis gehen, keiner darf fehlen. Ich wirke die Erlaubnis aus, daß wir Junggesellen die Leiche tragen dürfen."

„Wessen Leiche?" fragte Herr Pix verwundert.

„Wohlfart muß daran glauben," rief Herr Specht wieder in dumpfem Flüsterton.

„Unsinn," sagte Herr Pix, „Sie sind ein Narr!"

„Ich bin kein Narr, und ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten," rief Herr Specht wieder flüsternd und nach dem Beispiel Antons entschlossen, sich nichts gefallen zu lassen.

„Schreien Sie mir nicht so ins Ohr," sagte Herr Pix unbewegt, „man kann nichts verstehen." In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, Herr Specht sprang an ein Fenster und starrte angelegentlich in die finstere Regennacht, während Pix unserm Anton die Hand schüttelte und ihm erklärte, er sei ein tüchtiger Mann und das Provinzialgeschäft sei ganz auf seiner Seite. — Herr Jordan ging zu Fink hinab und kam bald wieder herauf; Herr von Fink war nicht zu Hause. Wahrscheinlich saß der Jockei ahnungslos in irgend einer Weinstube. Anton sagte darauf: „Ich lasse die Sache nicht bis morgen ruhen, ich werde ihm schreiben und den Brief durch den Bedienten auf seinen Tisch legen lassen."

„Tun Sie das nicht," bat Herr Joran, „Sie sind jetzt zu zornig."

„Ich bin sehr ruhig," erwiderte Anton mit heißen Wangen; „ich werde ihm das Nötige schreiben. Sie, meine Herren, bitte ich, daß Sie über alles, was Sie hier gehört haben, gegen die andern schweigen."

Das versprachen die Herren. Darauf ging er auf sein Zimmer und schrieb einen Brief, in dem er Herrn von Fink sein Unrecht vorhielt und ihm schließlich die Wahl ließ, ob er durch Schläger oder Pistolen das verletzte Selbstgefühl Antons ausbessern wollte. Der Brief war für einen jungen Gentleman gut genug geschrieben und wurde neben den Wachsstock des Herrn von Fink in dessen Stube niedergelegt, nachdem Herr Specht dem Bedienten noch auf der Treppe eingeschärft hatte, mit Kreide drei große Ausrufungszeichen auf den Tisch zu malen; wahrscheinlich sollten sie die Stelle der Späne vertreten, welche die Boten der heiligen Feme aus dem Burgtor der Angeklagten zu hauen pflegten. Anton blieb den Rest des Abends auf seinem Zimmer, wo er unruhig auf und ab schritt, bald die Szene der Beleidigung, bald die zu erwartende Szene dramatisch auseinanderlegte und jede Art von Gefühlen durcharbeitete, welche bei einem armen Jungen vor dem ersten Duell unvermeidlich sind.

Unterdes wurde im Zimmer des Herrn Jordan große Sitzung des gesamten Geschäfts gehalten. Da Herr Pix und Herr Specht versprochen hatten zu schweigen, beschränkten sie sich auf so mysteriöse und finstere Andeutungen, daß bei einem Teil der Herren die Ansicht entstand, ein Mord sei entweder schon vollbracht, oder doch jeden Augenblick zu fürchten, bis endlich Herr Jordan das Wort ergriff: „Da die Differenz doch kein Geheimnis ist, und die Sache uns alle angeht, so ist es am besten, wenn wir sie untereinander besprechen und uns sämtliche Mühe geben, die nachteiligen Folgen zu verhüten. Ich werde aufbleiben, bis Fink zurückkommt, und sogleich mit ihm reden. Unterdes muß ich Wohlfart das Zeugnis geben, daß er sich so gewandt benommen hat, wie bei einem jungen Mann ohne Erfahrung nur möglich ist." Alle stimmten eifrig bei. Darauf gerieten der Zollkommis Herr Birnbaum und Herr Specht in eine lebhafte Erörterung über die verschiedenen Arten der Duelle und Herr Specht behauptete, beim Schießen über das Schnupftuch würden den Duellanten mit einem seidenen Taschentuch die Augen verbunden, und dieselben auf ihren Standorten so lange im Kreise herumgedreht, bis der Kampfrichter mit seinem Stock aufklopfte, worauf ihnen freisteht hinzuschießen, wohin sie wollten. Herr Baumann stahl sich zuerst aus der Gesellschaft fort und ging zu Anton, drückte diesem herzlich die Hand und bat ihn dringend, nicht um rauher Worte willen zwei Menschenleben auf das Spiel zu setzen. Nachdem er Abschied genommen hatte, fand Anton auf seinem Tisch ein kleines Exemplar des Neuen Testaments aufgeschlagen und darin durch ein großes Ohr den heiligen Spruch bezeichnet: „Segnet, die euch fluchen." Anton war gerade nicht in der Stimmung, den Sinn dieser Worte zu befolgen. Aber er setzte sich doch vor das Buch und las darin die Sprüche, welche er als Kind seiner guten Mutter so oft aufgesagt hatte. Er wurde weicher und ruhiger und ging in dieser Stimmung zu Bette.

Unterdes drang das Gerücht von einem furchtbaren Ereignis durch alle Schlüssellöcher, Ritze und Kammern des alten Hauses.

Sabine war in ihrer Schatzkammer. Dies war ein Raum, unwohnlich für einen Gast, aber für jede Hausfrau ein heimliches, herzerhebendes Zimmer. An den Wänden standen mächtige Schränke von Eichen- und Nußbaumholz mit schöner eingelegter Arbeit, in der Mitte ein großer Tisch mit geschnörkelten Beinen, darum einige alte Lehnstühle. Aus den geöffneten Schränken glänzten im Lampenlicht unzählige Gedecke von Damast, hohe Terrassen von Wäsche, Linnen und bunten Stoffen, Kristallgläser, silberne Pokale, Porzellan und Fayence im Geschmack von mehr als drei Generationen. Die Luft war mit einem kräftigen Duft erfüllt, der aus uraltem Lavendel, Eau de Cologne und frischer Wäsche aufstieg. Hier herrschte Sabine allein. Nur ungern sah sie einen fremden Fuß eintreten; was aus den Schränken genommen wurde und wieder hineinkam, hob sie mit eigenen Händen; nur der treue Diener hatte das Vorrecht, ihr an schweren Tagen zu helfen, und zuweilen Karl Sturm, sein Adjutant, der gewisse rosafarbene Pappkarten zum Zeichnen der Wäsche anfertigte und prachtvolle Zahlen darauf schrieb.

Heute stand Sabine noch spät vor dem Tische, der mit weißer Wäsche belastet war; sie suchte die Nummern des feinen Damastes zusammen, zählte und sortierte die Tischdecken und Servietten, band große Bündel mit rosa Bändern zusammen und hing die Nummerkarten daran. Zuweilen hielt sie ein Stück näher an das Licht und sah mit Behagen auf die weißen Arabesken, welche die Kunst des Webers hineingewirkt hatte. Da flog ein dunkler Schatten über ihr Antlitz und traurig sah sie auf einige wunderfeine Servietten, in welche kleine Löcher gestochen waren, je drei oder vier in einer Reihe. Endlich rief sie den Bedienten. „Es ist nicht mehr auszuhalten, Franz, auch in Nr. 24 sind wieder drei Servietten mit der Gabel durchgestochen. Einer der Herren sticht in das Tischzeug! Das ist bei uns doch nicht nötig."

„Nein," sagte der Vertraute kummervoll; „ich selbst habe ja das Silberzeug unter mir, ich weiß am besten, daß es nicht nötig ist."

„Wer von den Herren ist so rücksichtslos?" fragte Sabine streng. „Es muß einer der neuen sein."

„Herr von Fink ist es," sagte der Diener, „er sticht vor jedem Essen zweimal mit der Gabel durch die Serviette; es gibt mir jedesmal einen Stich durchs Herz, Fräulein Sabine, aber Herrn von Fink kann ich doch nichts sagen."

Sabine hing den Kopf über die zerstochenen Servietten. „Ich wußte, daß er es war," seufzte sie. — „Aber das darf nicht so fortgehen. Ich werde Ihnen für Herrn von Fink eine besondere Nummer herausgeben, die müssen wir opfern, bis sich eine Gelegenheit findet, ihn zu bitten, daß er von seinen Angriffen abläßt." Sie trat zu dem Schrank und suchte lange. Es war eine schwere Wahl. Zwar von den groben konnte sie ohne Scherz einige Dutzend missen, von den feinen aber war ihr jedes Gedeck ans Herz gewachsen. Eines freilich mehr als das andere. — „Dieses mag hingehen," sagte sie endlich betrübt, „hier fehlt ohnedies eine Serviette." Sie sah noch einmal auf das Muster, kleine Pfauen, welche kunstvoll durch Blumengewinde schritten, und legte die Nummer auf den Arm des Dieners. „Herr von Fink bekommt keine andern Servietten als diese," befahl sie.

Franz zögerte zu gehen. „Er hat auch in seiner Schlafstube eine Gardine angebrannt," sagte er unruhig. „Der Flügel wird nicht mehr zu brauchen sein."

„Und sie war ganz neu," klagte Sabine. „Morgen früh nehmen Sie die Gardine ab. — Was haben Sie noch, Franz? Ist etwas vorgefallen?"

„Ach, Fräulein," erwiderte der Diener geheimnisvoll, „drüben bei den Herren geht alles durcheinander. Herr von Fink hat Herrn Wohlfart sehr beleidigt, Herr Wohlfart ist wütend, es wird ein Duell geben, sagt Herr Specht, die Herren fürchten ein großes Unglück."

„Ein Duell?" rief Sabine, „zwischen Fink und Wohlfart?" — Sie schüttelt den Kopf. Sie haben wohl Herrn Specht mißverstanden," fügte sie lächelnd hinzu.

„Nein, Fräulein Sabine, diesmal ist es ernsthaft. — Es wird ein Unglück geben, Herr Wohlfart ging im größten Zorn an mir vorüber, und er hat seinen Tee nicht angerührt."

„Ist mein Bruder noch nicht zurück?"

„Er kommt heut spät nach Hause, er ist im Komitee."

„Es ist gut," schloß Sabine. „Sie schweigen gegen jedermann, Franz, hören Sie?"

Sabine setzte sich wieder an den Tisch, aber ihr Damast war vergessen. Sie blickte starr hinaus in den dunklen Hof nach den Fenstern des Volentärs. „Er sticht durch die Servietten," klagte sie leise, „er wird sich auch kein Gewissen daraus machen, eine Menschenbrust zu durchbohren! Das also war der Schmerz des armen Wohlfart! — Er kam zu uns, der wilde Gast, wie ein Wirbelwind über den blühenden Busch; wo er anschlägt, fallen die Blüten zur Erde. Sein Leben ist Wirrwarr, Aufregung, Getöse. Was ihm nahekommt, zieht er in seinen tollen Tanz. Auch mich! auch mich! Du stolzer und verwegener Geist, auch mir hast du die Seele aufgeregt. Ich mühe mich, ich ringe Tag für Tag, aber immer wieder erfaßt mich sein Zauber. So schön, so glänzend, so seltsam ist er! Er ärgert mich täglich und alle Tage muß ich an ihn denken, um ihn sorgen, über ihn trauern. O meine Mutter, hier war's, wo ich zum letztenmal zu deinen Füßen saß, hier übergabst du mir die Schlüssel des Hauses! Du hieltest die Hände segnend auf mein Herz. „Der Himmel behüt dir jeden Schlag," sagtest du unter Tränen und Küssen. Jetzt schütze die Tochter, Geliebte, du mein Vorbild für alle Ueberlegung, für die Ordnung deines Hauses, für sicheres Pflichtgefühl, behüte mir das laut pochende Herz. Mache mich selbst fest gegen ihn, gegen sein verführerisches Lachen, gegen seinen übermütigen Spott."

So betete Sabine. Lange saß sie in feierlicher Beratung mit guten Geistern des Hauses, dann fuhr sie mit dem Tuch über die Augen, trat entschlossen an den Tisch und fuhr fort den Damast zu zählen und aufzuheben.

Anton war bereits ausgekleidet und im Begriff, sein Licht auszulöschen, als kräftig an die Tür geklopft wurde und der Mann eintrat, den er in diesem Augenblick am wenigsten von allen Sterblichen erwartete. Es war Herr von Fink mit seiner Reitpeitsche und seinem nachlässigen Wesen.

„Ah, Sie sind schon zu Bett," sagte der Jockei und setzte sich rittlings auf einen Stuhl in der Nähe, „lassen Sie sich nicht stören! Sie haben mir einen Brief geschrieben, und Jordan hat mir das übrige erzählt; ich komme, Ihnen mündlich zu antworten." Anton schwieg und sah von seinem Kopfkissen finster auf den Gegner. „Ihr seid hier alle sehr tugendhafte und sehr empfindliche Leute," fuhr Fink fort und schlug mit seiner Peitsche an das Stuhlbein. „Es tut mir leid, daß Sie sich meine Reden so zu Herzen genommen haben. Es freut mich aber, daß Sie so entschlossen sind. Sie haben den ehrlichen Jordan in einen wahren Werwolf verwandelt," fügte er lächelnd hinzu.

„Bevor ich sie weiter anhöre," sagte Anton grollend, „muß ich wissen, ob Sie die Absicht haben, mir für Ihre Beleidigung eine Erklärung vor den übrigen Herren zu geben. Ich weiß nicht, ob nach der schweren Kränkung, die Sie mir zugefügt haben, ein anderer, der mehr Erfahrung in Ehrensachen hat, mit einer solchen Erklärung begnügen würde. Ich habe das Gefühl, daß ich damit zufrieden sein müßte."

„Da fühlen Sie richtig," sagte Fink kopfnickend; „Sie können damit zufrieden sein."

„Wollen Sie mir morgen diese Erklärung geben?" fragte Anton.

„Warum denn nicht?" sagte Fink gleichgültig; „Ich habe keine Lust, mich mit Ihnen zu schießen, ich will Ihnen gern vor sämtlichen Korrespondenten und Prokuristen der Firma die Erklärung ausstellen, daß Sie ein verständiger und hoffnungsvoller junger Mann sind, und daß ich unrecht getan habe, jemanden zu kränken, der jünger, und verzeihen Sie den Ausdruck, um vieles grüner ist als ich."

Unser Held hörte diese Worte mit gemischten Empfindungen; es wurde ihm doch leichter ums Herz; aber die Manier Finks ärgerte ihn wieder sehr und er sagte sich im Bette aufrichtend entschlossen: „Ich bin mit dieser Erklärung noch nicht zufrieden, Herr von Fink."

„Ei," sagte Fink, „was verlangen Sie noch?"

„Sie gefallen mir auch in diesem Augenblick nicht," sprach Anton, „Sie sind wieder rücksichtsloser gegen mich, als gegen einen Fremden schicklich ist. Ich weiß, daß ich noch jung bin und wenig von der Welt kenne, und ich glaube, daß Sie mich in vielen Dingen übersehen; aber eben deshalb wäre es hübscher von Ihnen, wenn Sie freundlich und gütig gegen mich wären." Anton sagte dies mit einer Bewegung, welche seinem Gegner nicht entging. Fink streckte seine geöffnete Hand gutmütig über das Bett und sprach: „Seien Sie nur nicht wieder böse und geben Sie mir Ihre Hand."

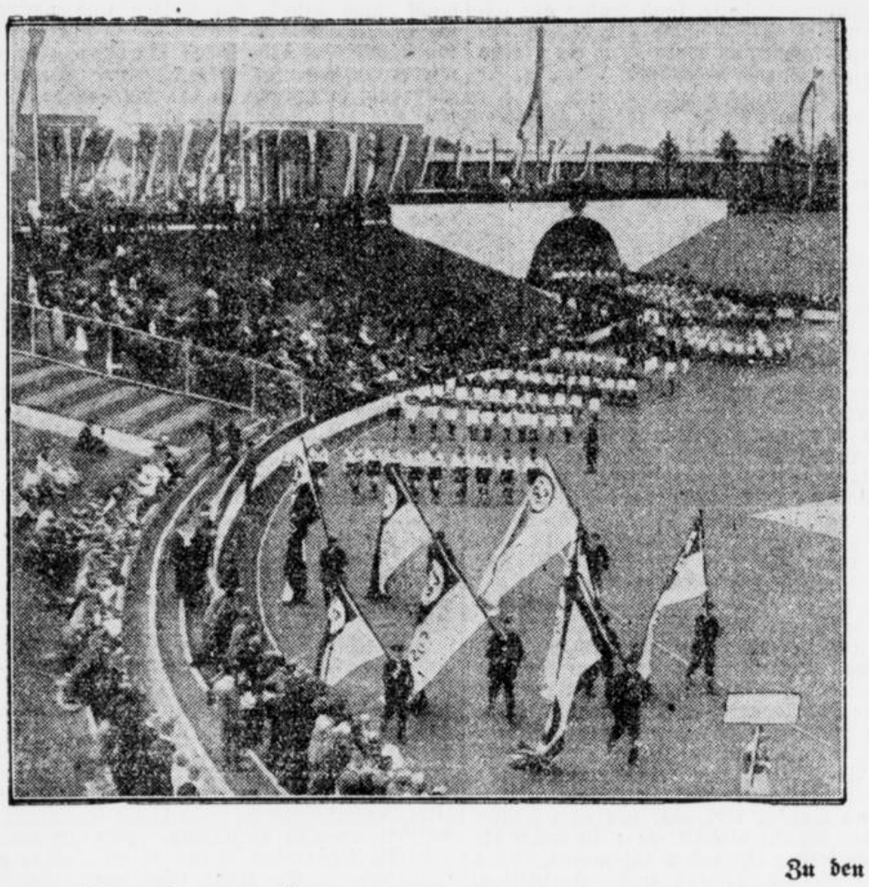
„Ich möchte gern," rief Anton mit hervorbrechender Rührung, „aber ich kann noch nicht; sagen Sie mir zuvor, daß Sie den Streit mit mir nicht deswegen so leicht behandeln, weil Sie mich für zu jung und zu gering halten, oder weil Sie von Adel sind und ich nicht."

„Hört, Master Wohlfart," sagte Fink, „Ihr setzet mir das Messer verzweifelt an die Kehle. Weil Ihr aber in Eurem reinen weißen Hemdchen so unschuldig vor mir liegt, so will ich ein übriges tun und wegen dieser Punkte mit Euch kapitulieren. Was meinen deutschen Adel betrifft, so viel darauf!" — hier schnalzte er mit den Fingern. — „er hat für mich ungefähr denselben Wert, wie ein Paar gute Glanzstiefeln und neue Glacehandschuhe. Was aber meine Scheu vor Ihrer Jugend und der hoffnungsvollen Würde eines Lehrlings betrifft, so will ich mich wenigstens zu dem Bekenntnis verstehen, daß ich nach dem, was ich heut abend an Ihnen kennen gelernt habe, Ihnen fortan bei jedem neuen Zank, in den wir geraten werden, mit jedem Mordwerkzeug, das Sie vorschlagen, jede mögliche Genugtuung geben will. Damit können Sie sich begnügen." — Nach diesem Trost hielt ihm Fink zum zweitenmal die Hand hin und sagte: „Jetzt schlagen Sie ein, es ist alles in Ordnung."

Anton legte seine Hand in die dargebotene, und der Jockei schüttelte sie ihm kräftig und sagte: „Wir sind heut so offenherzig gegeneinander gewesen, daß es gut sein wird, wenn wir eine Pause machen, sonst haben wir einander gar nichts mehr zu erzählen. Schlafen Sie wohl, morgen mehr davon." Dabei ergriff er seine Mütze, nickte mit dem Kopf und schritt klirrend zur Tür hinaus.

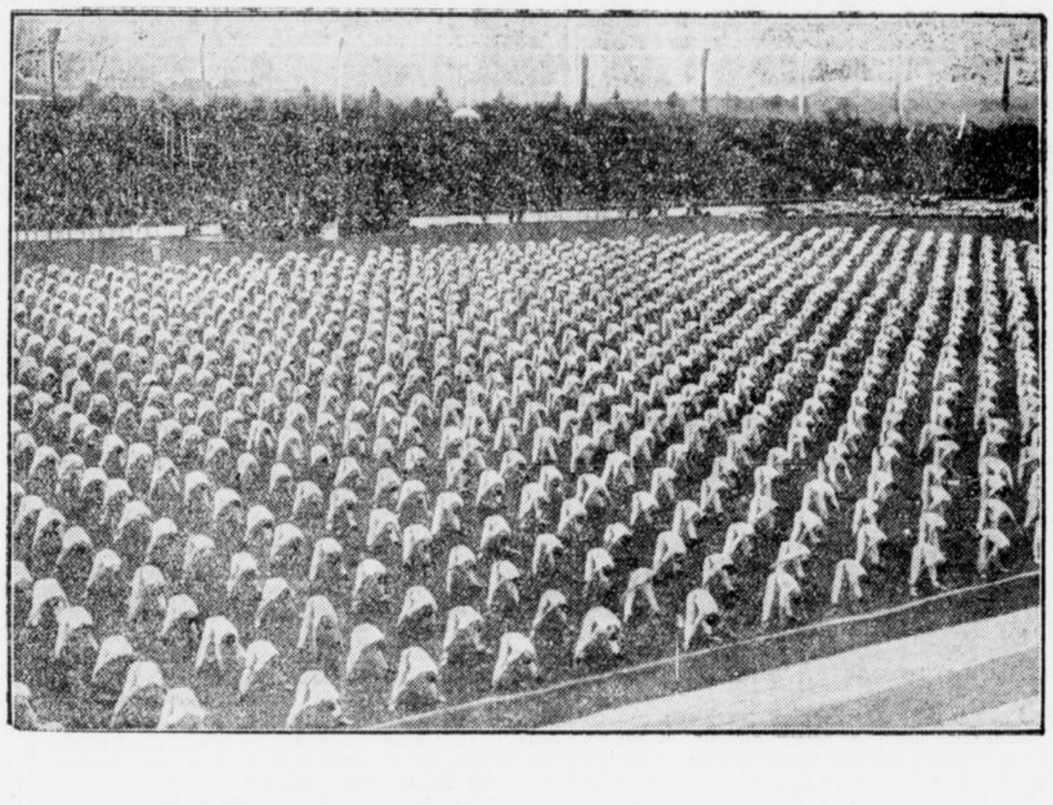
(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Der Einmarsch der Verbände mit ihren Fahnen in das Kölner Stadion.

Zu den Deutschen Kampfspielen in Köln.
Auftakt der sportlichen Darbietungen: Freiübungen von 2000 Turnern im Innenraum des Stadions.



In Anwesenheit einer Reihe von Reichs- und Staatsbehörden fand am Sonntag im Kölner Stadion die Eröffnung der zweiten Deutschen Kampfspiele in würdevoller Weise statt. Ueber 6000 Sportsleute, darunter etwa 2000 Fußballspieler, 2000 Turner und 500 Turnerinnen beteiligen sich an den Kampfspielen.





Zur Wolkenbruchkatastrophe im Riesengebirge.
An dieser Stelle stand eine eiserne Brücke, die vom Gewitter fortgerissen wurde, sodaß nur die Steinsockel geblieben sind. (Giersdorf.)

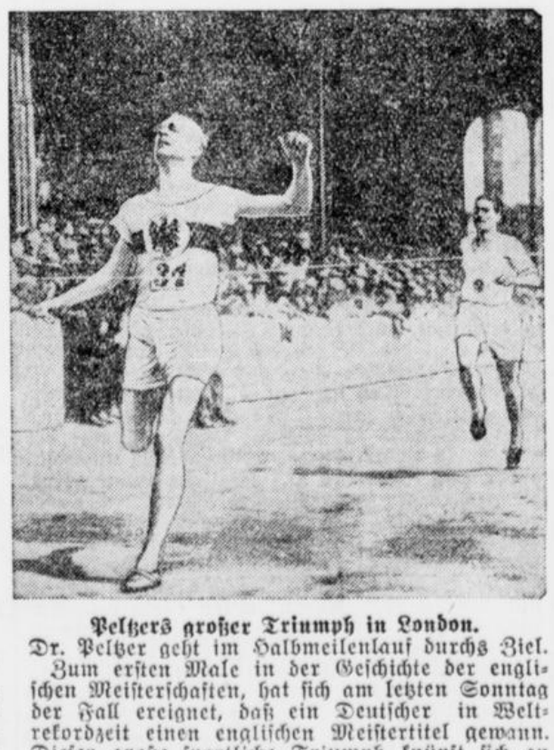
Die von den herabstürzenden Wassermengen in 10 Meter Länge und 5 Meter Breite aufgerissene Landstraße in Krummhübel.

Sonnabend Nacht ist das Riesengebirge von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht worden. Besonders gelitten hat die Gegend von Giersdorf, Hermsdorf, Agnetendorf



Zur Woltersdorfer Katastrophe. — 13 Todesopfer, 40 Verwundete.
An der Unglücksstätte in Woltersdorf. Links auf dem Bilde die Stelle, wo die Mauer stand.

Eine schwere Blitzschlagkatastrophe, von der zahlreiche Ausflügler der Reichshauptstadt betroffen worden sind, ereignete sich am Sonntag in Woltersdorf bei Berlin. Die unmittelbare Ursache des großen Unglücks war ein Blitzschlag, der in das Dach der Kegelbahn des Hotels Kranichberg, wohin sich hunderte von Ausflüglern vor dem peitschenden Wolkenbruch geflüchtet hatten, einschlug. Das einstürzende Dach konnte die zwei Meter hohe Randmauer der Bahn mit niederreißen, weil die Mauer durch die den Kranichsberg herabstürzenden Wassermengen unterwaschen war und schon ins Rutschen kam. Der tödliche Steinhagel vollendete dann das Werk des Blitzes.



Peltzers großer Triumph in London.
Dr. Peltzer geht im Halbmeilenlauf durchs Ziel.

Zum ersten Male in der Geschichte der englischen Meisterschaften, hat sich am letzten Sonntag der Fall ereignet, daß ein Deutscher in Weltrekordzeit einen englischen Meistertitel gewann. Dieser große sportliche Triumph knüpft sich an den Namen Dr. Peltzers, der die besten englischen Mittelstreckenläufer schlagen konnte und gleichzeitig den Weltrekord über die halbe englische Meile auf 1 Minute 51,6 Sekunden herabgedrückt hat.



Neuer ägyptischer Ministerpräsident Europa-Reise Mellons.
Adly Pascha, der neue Ministerpräsident von Aegypten, von dem man die Lösung des Konfliktes zwischen England und den ägyptischen Nationalisten erwartet. Die Nationalisten haben bekanntlich bei den letzten Wahlen unter Führung Zaglul Paschas einen großen Sieg errungen, doch ist es ihnen nicht gelungen, die Bildung eines ausgesprochen englisch-feindlichen Kabinetts durchzusetzen. Adly Pascha steht im Ruf eines gemäßigten Politikers.

Erhaltung ihrer Verdauungskraft halber nur Wasser bekommen. Eine von den Löwinnen hat den meisten Nachwuchs, nämlich nicht weniger als 30 Nachkömmlinge aufzuweisen. Die Löwinnen verschaffen aber zum Teil auch sonst reiche Einnahmen. Sie werden nämlich an Filmgesellschaften verliehen. Von den sechs, die für diese Leistungen in einer besonderen Entschließung abgesondert von den übrigen gehalten werden, hat die eine durch ihre Filmkunst schon 400 Pfd. Sterling verdient.

Hohe Preise für deutsche Rüstungen

London, 6. Juli. Kostbare Meisterwerke der deutschen Waffenschmiedekunst wurden auf einer Auktion bei Christies in London versteigert; sie gehörten zu der Waffensammlung eines russischen Fürsten, die im ganzen weit über 500 000 Mark brachte. Der höchste Preis von 113 400 ℳ wurde für ein Paar wundervoll gearbeiteter Armschienen gezahlt, eine deutsche Arbeit, die etwa aus dem Jahre 1515 stammt und große Aehnlichkeit mit der Rüstung hat, die für Wilh. v. Roggendorf in Wien angefertigt wurde. Diese Armschienen wurden für das Newyorker Metropolitan Museum erworben. Der zweithöchste Preis von 25 200 Mark wurde von einem Wiener Sammler für einen Brustharnisch des 16. Jahrhunderts gezahlt, der um 1500 von einem deutschen Waffenschmied verfertigt wurde. Drei weitere Stücke brachten je 21 000 Mark, ebenfalls alles deutsche Arbeiten, die von Augsburger Waffenschmieden herrührten.

Mit dem Flugzeug an den Wal

Oslo, 6. Juli. Offenbar ist das Flugzeug dazu berufen, auch beim Walfischfang und in der Seefischerei eine Rolle zu spielen, indem Versuchsfahrten, die der norwegische Flieger Leif Lier von der Küste Norwegens aus unternahm, die Tatsache ergaben, daß Walfische und Fischschwärme vom Flugzeug aufgespürt werden konnten. Walfische sah man von 600 Meter Höhe aus sehr gut, aber selbst von 1000 Meter Höhe waren sie zu entdecken. Nach früherer Ansicht sollen Walfische sehr schreckhaft sein, weshalb die Fangdampfer mit leise arbeitenden Maschinen versehen sind. Aber das Flugzeug sauste einmal in 20 Meter Höhe über Walfische dahin, ohne das diese sich rührten. Nur einzelne Arten Walfische tauchten unter. Werden Flugzeuge mit Funkentelegraphie ausgerüstet, so wären sie imstande, Mitteilungen über den Stand der Walfische und Fischschwärme zu machen.

Spätes Geständnis

Ein Mord nach 7 Jahren aufgeklärt.

Berlin, 6. Juli. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Kutschers Robert Schwarz, der von seiner Frau angezeigt worden war, daß er vor sieben Jahren einen Mord an einem gewissen Lietzkow begangen habe, wurden gestern auch die Frau des Ermordeten und deren Sohn aus erster Ehe, der Kutscher Paetzsch, festgenommen. Die Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt, wonach Schwarz auf Anstiften der Lietzkow ihren Ehemann, mit dem sie in Unfrieden lebte, im Jahre 1919 von einer Leiter herabgeschossen hat, als er gerade damit beschäftigt war, Dachpappe auf seine Laube im Baumschulenweg bei Berlin zu nageln. Den bei der Tat verwendeten Revolver hatte Paetzsch mitgebracht. Da sich der Erschossene beim Sturz von der Leiter den Kopf aufgeschlagen hatte, hatte der Arzt die Schußverletzung nicht erkannt, und als Todesursache Schädelbruch angegeben.

Handel

Entlastungsverkäufe und Blankoabgaben.

Berlin, 6. Juli. Die Diskontermäßigung der Reichsbank auf 6 Prozent und die große Ueberzeichnung der 90 Millionen R.M Anleihe des Stahltrustes gaben heute nicht die Veranlassung zu einer Fortsetzung der in der letzten Zeit etwas ins Stocken gekommenen Aufwärtsbewegung, wie erwartet wurde. Im Anfang waren Verkaufsaufträge in ziemlichem Umfange vorhanden, die den Kursstand um 1 bis 2 Prozent und vereinzelt auch etwas mehr nach unten drückten. Immerhin waren aber für einzelne Gebiete, so Bankaktien und Motorenaktien, Erhöhungen im gleichen Ausmaße festzustellen. Das Bekanntwerden der Diskontherabsetzung blieb ohne wesentlichen Einfluß auf die Kursbewegung. Es setzten starke Entlastungsverkäufe der Spekulation und auch Blankoabgaben ein, wodurch das Gesamtausmaß der Kursrückgänge auf 3 bis 5 Prozent und vereinzelt 6 Prozent und etwas darüber erhöht wurde. Dies gilt ziemlich gleichmäßig von allen Märkten, hauptsächlich aber von Montan-, chemischen und Elektrowerten. Farbenindustrie waren um 11 Porzent niedriger. Am Rentmarkt blieben heimische Anleihen bei kleinen Umsätzen wenig verändert. Für Türken und Ungarn erhielt sich bei weiter anziehenden Kursen Kaufinteresse. Tagesgeld wurde mit 5½ bis 7 Prozent, Monatsgeld mit 6 bis 6½ Prozent genannt.

Feste Produktenbörse.

Berlin, 6. Juli. Im Anschluß an die Erhöhung der Forderungen für Hartwinterweizen waren die Preise im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft für alle Sichten um 2,50 ℳ befestigt, ohne daß es zu nennenswerten Umsätzen kam. Durch die erneuten Regenfälle ist die Binnenschiffahrt wiederum behindert, und auch die Aussichten auf eine frühe Ernte sind ungünstiger geworden. Juli-Roggen war im Markt fester. Das Angebot an effektiver Ware ist sehr gering, weil die Provinzmühlen alles Material zum verhältnismäßig hohen Preis aufnehmen. Auch die Herbstsichten waren fester gehalten. Weizenmehl blieb in den Forderungen unverändert und hatte schlechten Absatz. Roggenmehl war gesucht und trotz einer Preiserhöhung um 50 Pfg. pro Sack wenig zu kaufen. Hafer behielt gute Nachfrage, unter Bewilligung höherer Preise; besonders feine Saaten sind sehr knapp. Das Geschäft in Futtergerste war still und auch Sommergerste wird für Brauzwecke nur noch vereinzelt gekauft. Mais war weiter befestigt. Futterartikel hatten im allgemeinen sehr feste Tendenz. Besonderes Interesse besteht für Oelkuchen.

Stahltrustanleihe überzeichnet

Berlin, 6. Juli. Die heute vormittag 9 Uhr eröffnete Zeichnung auf die deutsche Tranche der Anleihe der Vereinigten Stahlwerke A. G., Düsseldorf hat mit einem großen Erfolg geendet. Die in Betracht kommenden 90 Millionen Mark wurden vielfach überzeichnet, so daß die Zeichnungslisten bereits um neun Uhr 5 Minuten geschlossen werden mußten. Ein genauer Ueberblick über das Gesamtergebnis ist im Augenblick noch nicht möglich, da erst genauere Nachrichten aus der Provinz einlaufen müssen. Von beteiligter Bankseite wird jedoch schon jetzt dies Ergebnis als einer der größten Erfolge in der Geschichte der heimischen Emission bezeichnet. Nach diesem innerdeutschen Ergebnis rechnet man auch auf großes Interesse für die nach Holland, Schweden und der Schweiz gehenden Teile der Stahltrustanleihe.

Berlin, 6. Juli. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde mitgeteilt, daß der Reichsbankdiskontsatz von 6½ Prozent auf 6 Prozent ermäßigt wurde. Gleichzeitig ist der Lombardsatz von 7½ Prozent auf 7 Prozent und die Zinsrate der Deutschen Golddiskontbank von 5½ auf 5 Prozent herabgesetzt worden.

Letzte Drahtmeldungen

Schluß der Landtagssitzung

Berlin, 7. Juli. Im weiteren Verlaufe der Nachtsitzung ergriff dann der Abg. Sabath (Soz.) das Wort. Er erklärte, das Erwerbslosenproblem sei die brennendste Frage des Tages. Man müsse mit Grauen den kommenden Monaten entgegensehen, wenn es nicht gelinge, die Erwerbslosenfrage zu lösen.

Minister Hirtsiefer teilte mit, daß es unerträglich sei, wenn die Arbeitgeber die von den Arbeitnehmern eingezogenen Beiträge zurückhielten. Wir sind, so führte der Minister aus, mit ungefähr 80 000 unfertigen Wohnungen in das neue Jahr hineingegangen! Das ist ein Beweis dafür, daß die Kommunen in vollem Umfange gebaut haben. Wäre das nicht geschehen, dann wäre aller Wahrscheinlichkeit nach kaum eine Wohnung unter Dach gekommen. Nach einigen kurzen Referaten schließt die Aussprache. Das Haus stimmt dem Etat der Oberrechnungskammer und der Staatsschuld zu.

Schluß der Sitzung gegen Mitternacht.

Löbe über die Anschlußfrage

Wien, 7. Juli. Reichstagspräsident Loebe sprach heute Abend hier in einer überfüllten Versammlung über die Anschlußfrage. Dem Anschlußgedanken, so führte Loebe in hochinteressanten Darlegungen aus, liegen zwei Motive zu Grunde. Das erste Motiv ist das der kulturellen Einheit, das zweite Motiv ist die Frage der Zweckmäßigkeit. Wenn die Sieger, so erklärte Loebe, den Anschluß zu verhindern versuchten, und auch ihr Ziel erreichten, so wird uns nichts hindern, immer wieder unser Recht zu fordern. Wir wissen, daß wir sofort unser Recht erhalten werden, wenn an die Stelle der Mentalität der Sieger wieder der ruhig urteilende Verstand getreten sein wird. — Die fast zweistündigen Ausführungen Loebes wurden mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther Mitglied des Verwaltungsrates der Reichsbahn.

Berlin, 7. Juli. Die Reichsregierung hat in der gestrigen Kabinettssitzung beschlossen, den früheren Reichskanzler Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu ernennen.

Streikverlust in England

London, 7. Juli. Nach amtlichen Feststellungen beträgt der bisherige Verlust infolge des englischen Generalstreiks 45 Millionen To. im Werte von 63 Millionen Pfund Sterling. Der Verlust der Bergarbeiter an Löhnen beträgt 27½ Millionen Pfund Sterling.

Der Schnapsgeneral tritt zurück

Newyork, 7. Juli. Der Prohibitionschef General Andrews ist gestern von seinem Posten zurückgetreten. Er hatte schon vor einiger Zeit erklärt, daß er sofort zurücktreten werde, wenn er erkenne, daß sich die Prohibition nicht durchführen lasse.

„Die Regierung wird triumphieren"

Paris, 7. Juli. Die Kammersitzung wurde nach der Rede eines kommunistischen Abgeordneten auf heute, Mittwoch, vertagt. Caillaux erklärte noch: „Wir müssen nur wollen. Ich weiß, daß die Regierung eines Tages triumphieren wird, wenn Sie ihr folgen werden. Denken Sie an Ihre große Verantwortung".

Der Kommunist hielt seine Rede vor leeren Bänken.

Die Abendblätter nahmen die Rede Caillaux' günstig auf. Wie schon jetzt feststeht, werden die Kommunisten und Sozialisten gegen die Regierung stimmen.

König Alfons Ehrendoktor.

London, 7. Juli. Dem König von Spanien wurde gestern der juristische Ehrendoktor der Universität Oxford verliehen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß ein spanischer Lehrstuhl errichtet wird und daß dieser nicht allein der Verbreitung der Kenntnis der spanischen Sprache und Literatur, sondern auch vor allen Dingen dem Studium der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in den spanisch sprechenden Ländern der Welt dienen soll.

Die Reichsbank bei der Frankenstützung?

Berlin, 7. Juli. Ein Teil der Londoner Sonntagspresse, darunter der angesehene „Observer", beschäftigt sich mit einem Gerücht, das schon vor ein paar Tagen aus Paris durchgesickert war und das auch in der Pariser Morgenpresse wiederum aufgenommen wird. Danach soll Frankreich bereit sein, Zugeständnisse in der Besatzungsfrage zu machen (frühere Räumung), wenn die Deutsche Reichsbank sich gemeinsam mit der Bank von England und der amerikanischen Notenbank an der Stabilisierung des Franken beteiligt.

Die Möglichkeit der deutschen Teilnahme an einer solchen Aktion wird u. a. damit begründet, daß Deutschland ja auch für die Russenkredite 300 Millionen Mark zur Verfügung stellen konnte. Botschafter von Hoesch soll bei seinem letzten Besuch bei Stresemann befriedigende Mitteilungen über den Abbau der Besatzung gemacht haben.

In diesen Nachrichten ist, soweit wir unterrichtet sind, Richtiges mit Unrichtigem vermischt. Es ist unseres Wissens richtig, daß Herr v. Hoesch dem Reichsaußenminister die baldige Verwirklichung der Locarno-Versprechungen in Aussicht gestellt hat. Aber auf die Erfüllung dieser Zusagen hat Deutschland ein Recht, das es sich nicht durch wirtschaftliche Zugeständnisse zu erkaufen braucht. Es kann nicht oft genug betont werden, daß wir das größte Interesse an einer Stabilisierung des Franken haben und daß wir, soweit es in unseren wirtschaftlichen Kräften steht, jede Hilfsaktion zur Festlegung des Frankenkurses unterstützen würden. Aber gerade in dieser Richtung sind Deutschland die Grenzen recht eng gezogen.

Gegenüber allen Kombinationen ist festzustellen, daß Dr. Schacht eine derartige Transaktion überhaupt nicht anbieten kann, denn die Obligationen der deutschen Reichsbahn liegen in den Händen des Treuhänders, stehen also nicht der deutschen Reichsbank zur Verfügung. Dagegen kann gesagt werden, daß alle Notenbanken eine Arbeits- u. Interessengemeinschaft darstellen, und daß die deutsche Reichsbank für jede Stabilisierungsaktion eintreten wird, die im Rahmen ihrer Befugnisse und ihrer Möglichkeiten liegt.

Kurze Meldungen

Am Sonnabend und Sonntag wurden in verschiedenen Gruppen etwa 6000 Brieftauben englischer und französischer Brieftaubenbesitzer nach London, Manchester und Liverpool gestartet. Da nur ein geringer Teil der Tauben die Bestimmungsorte erreichte oder nach den Ausflugsstellen zurückkehrte, nimmt man an, daß über 3000 Brieftauben von den schweren Stürmen an der französischen Küste überrascht wurden und im Kanal ertrunken sind.

Entgegen anders lautenden Meldungen, wird vom Quai d'Orsay mitgeteilt, daß über das Schicksal Abd el Krims noch nichts Bestimmtes zu sagen ist.

Aus Anlaß der Kieler Woche hält sich, nachdem das Linienschiff „Hannover" aus Finnland zurückgekehr ist, nunmehr die gesamte deutsche Flotte in Kiel auf.

Auf dem Semmering ereignete sich ein kurzes Erdbeben, das bis nach Wien wahrgenommen wurde. Der Erdstoß war kurz, aber ziemlich heftig. Die Diagramme auf der Erdbebenwarte wiesen die stärksten Aufzeichnungen eines Bebens lokaler Natur seit 20 Jahren auf. Das Beben dürfte in der Gegend zwischen Semmering und Wiener-Neustadt gewesen sein.

Das Befinden Kutiskers in der Charite hat sich, den Blättern zufolge, erneut verschlechtert. Man befürchtet ein Wiederaufflackern der Lungenentzündung. Nach Ansicht der Aerzte kommt eine Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis vorläufig nicht in Frage.

Die von den Landwirtschaftsbehörden angestellten Schätzungsberichte ergeben der „Nachtausgabe" zufolge, daß in Brandenburg und Sachsen durch Hochwasser die Ernte von Hunderttausenden von Morgen vernichtet wurde. Mehrere 100 Dörfer wurden als Notstandsgebiete erklärt. Der geldliche Schaden, über den man erst in 2—3 Wochen ein genaues Bild haben wird, dürfte sich in den Kreisen Guben und Kottbus auf ca. 3,5 Millionen und in Sachsen auf ca. 20 Millionen belaufen.

Unser Honig — das beste Herzstärkungsmittel

Die hohe Bedeutung unseres echten deutschen Bienenhonigs und seiner Sonderstellung anderen Zuckerarten gegenüber wird noch immer viel zu wenig gewürdigt. Honig setzt sich erfahrungsgemäß in besonders hohem Maße in Glykogen (Leberstärke)um, welches als Vorratsstoff in den Muskeln, sowie auch des Herzens und in der Leber unseres Körpers Kraftquelle ist.

„Honig ist die Hauptquelle der Kraft und des Rhythmus' des Herzens", sagt Prof. Dr. Adamkiewicz, und „Honig ist ein Herznahrungsmittel allerersten Ranges" urteilt Badearzt Dr. med. Lorand-Karlsbad.

Dr. med. Zaiß in Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg beschreibt einen besonders interessanten Fall aus der letzten Vergangenheit: Einer 70jährigen Frau mit Gliederschwellungen wegen eines unausgeglichenen Herzfehlers wurde zur Steigerung der Herzkraft zunächst das bekannte Präparat Digitalis verordnet. Dieses beste und wirksamste Herzmittel wurde in verschiedenen Formen gereicht, ohne daß der Körperzustand sich änderte. Der Kranken war Honig zur Stärkung und besseren Ernährung des Herzmuskels empfohlen worden; sie fand daran Geschmack und verlegte sich nunmehr auf ein regelmäßiges Honigessen.

Tatsächlich hob sich daraufhin das allgemeine körperliche Befinden, die Schwellungen gingen zurück, und die Digitalispräparate blieben unbenützt im Kasten stehen. Digitalis stärkt den Herzmuskel, so daß er die Stauung im Blute besser überwinden kann, stockende Harnausscheidungen werden behoben, und Wasseransammlungen verschwinden. — Honig hat durch die Stärkung des Herzmuskels das gleiche bewirkt! Kein Wunder, daß die so schnell gesundende Frau eine begeisterte Honigesserin geworden ist. — Daß dem Körper überdies die Zufuhr des reinen Kohlehydrats (Honig) entschieden bekömmlicher ist, als jene des der Giftpflanze Fingerhut (Digitalis purpurea L) entstammenden Alkaloids Digitalin, dies nur nebenbei!



Ein zehnjähriges Gesangsphänomen Entdeckung eines Wunderkindes in Budapest.

Martha Eggert, eine zehnjährige Sängerin, die soeben in Budapest entdeckt wurde, und deren Talent Sachverständige, Presse und Publikum in Erstaunen gesetzt hat. Die kleine Sängerin verfügt über eine so breite Tonskala, wie es bei einem Kinde noch nie gegeben hat, außerdem interpretiert sie die schwersten Opernarien mit einer Leichtigkeit und Grazie, wie sie selbst bei großen Opernsängerinnen selten anzutreffen ist.

Humor

Ehelicher Streit.

Mann und Frau zanken sich heftig. Sie: „Mein erster Mann hatte hundertmal mehr Verstand, als du". — Er (wütend): „Das ist nicht wahr; denn auch er hatte dich geheiratet, genau so wie ich".

Im Examen.

Professor: „Welche Zähne kommen zuletzt?"
Kandidat: „Die falschen, Herr Professor".

Entweder — oder.

Ick jlobe, ick muß det Vorderrad mehr ölen, — oder ick habe mir zu ville uff meene Lampe jejossen.

Der kluge Arzt.

Dame: „Ich weiß nicht, was ich machen soll. Der Junge will keine Medizin nehmen".

Arzt: „Die Sache ist sehr einfach. Gießen Sie die Medizin in ein Glas und verbieten Sie dem Jungen auf das schärfste, davon zu trinken".

Er kennt sich aus.

An einem Felsen, in der Nähe eines Schweizer Aussichtspunktes, fand sich folgende Inschrift: „Saß hier mit meiner Frau. Famos! Schulze, Berlin". Wenige Tage später fand sich darunter eine zweite Inschrift: „Saß hier ohne meine Frau. Noch famoser. Meyer, Hamburg".

Schmeichelhaft.

Onkel: „Magst du auf meinem Knie reiten, Willi?"

Willi: „Ich mag lieber auf einem wirklichen Esel reiten".

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Statt Karten.

Zu ihrem Töchterchen Ruth durften

Karl Edieger und Frau

ein Söhnchen in Empfang nehmen. 2594

Castrop-Rauxel, den 5. Juli 1926.

Castroper Sportverein 02 e. V.

Sonntag, den 11. ds. Mts., abends 7½ Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal Fritz Schlebusch

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Kassenprüfer, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahl des Vorstandes, 6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich.

2597 **Der Vorstand.**

Versuchen Sie meine

Spezialität

den garantiert 40 Vol.-%igen

Doppelbranntwein

‚Spezial 1885'

per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche

Likörfabrik Hugo Pruys junior

Habinghorst,

Germanenstraße 43.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39

Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1303

übernimmt 1209

Einrichten und Beitragen der Bücher,
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher.
Einziehung von Außenständen,
Beratung in allen einschlägigen Fragen,
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Bekanntmachung.

Das **Steueramt für den gesamten Stadtbezirk** befindet sich jetzt im Rathaus (früheres Amtshaus Rauxel), Ringstraße 29. 2598

Der Magistrat.

Beiträge zur Geschichte der

Stadt Castrop-Rauxel

enthält

das Heimatbuch

für Castrop und Umgegend

IV. Jahrgang der Heimatblätter

Preis 2.– Mark

Erhältlich bei den Boten und in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Wir liefern 2538

Ia Maßanzüge

an Herren, die Ia Sicherheit bieten, bei monatlicher Zahlung von **25—30 Mk.**

Gefl. Adressenangabe unter der Nr. 224 an die Ann.-Exp. **E. Vendel, Dortmund,** Westenhellweg 4.

Malzonweine

aus Malz

anerkannt beste

Stärkungsweine

seit 1895 im Handel
und ärztlich empfohlen

Deutsche Malton Ges. m. b. H.

Wandsbek-Hamburg

Mk. 2.50 per ¾-Liter-Flasche

Erhältlich in Castrop-Rauxel I bei Georg Bies, Hernerstr. 28 und Wittenerstraße 19, Drogerie H. Köster, Wittenerstr. 26 und bei August Schürmann, Wittenerstraße 15 in Castrop-Rauxel III (Habinghorst), in Drogerie Fritz Fuls. 2595

Freiwilliger Verkauf.

Freitag den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr, läßt Herr **Adam Koschinger** in Bövinghausen N., Ringstraße 2, hinter Hubberts-Hof, nachstehende Sachen an Ort und Stelle, meistbietend gegen Barzahlung versteigern: 1 Vertikow, 1 Komode, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Nachtkonsole, 1 Sofa, 2 Ausziehtische, 1 Füllofen, 1 Gläserschrank, 1 Wanduhr, 2 Einmachfässer, mehrere Bilder, Stühle, Waschkessel usw.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Rose, Auktionator
Bövinghausen L.

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. — Untersuchung u. Vorschrift kostenlos.

Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg

Grünau (Mark) H. 260

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Lehrverträge

nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig

Druckerei

Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel.

Städtische

Bühnen

Dortmund

Mittwoch, 7. Juli 2561

Stadttheater

6—11 Uhr

Außer Vormiete

Die Meistersinger von Nürnberg

Burgwalltheater

7½—9¾ Uhr

Charleys Tante

Fritz Krone

Schneidermeister

seit 40 Jahren altes, weltbekanntes

Schneidergeschäft

Herne, Bahnhofstr. 22

Etagengeschäft

Tel. 754. 2391

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee für sofort gesucht. Angeb. erb. unter „J. B. 100" an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Schönes, großes

Zimmer

an Herrn od. Dame zu vermiet. Zu erfr. **Buchhandlung Holz** Ickern. 2593

Mein berühmter

Säuglings-Zwieback

zahn- und knochenbildend

(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313

Gerhard Clostermann

gegr. 1885 **Conditorei u. Café** gegr. 1885

Telefon 1153 **DORTMUND** Telefon 1153

19 Brückstraße 19

Zu haben bei: **Holterdorf in Rauxel.**

Ihr eigener Vorteil

gebietet Ihnen, Ihre Anzeigen **vor** 4 Uhr nachmittags aufzugeben, da später aufgegebene nur mehr in Eile gesetzt, also nicht mit der erwünschten Sorgfalt behandelt

und nicht mehr an günstiger Stelle plaziert werden können!

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** u. s. w. Drell, Inlett, **Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa-** und **Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige Matratzen, Sofas, **Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß

Abteilung **Polstermaterial**

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1

Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen.**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr

---

Ingenieurschule

Technikum Altenburg-Th

STAATSKOMMISSAR

Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik

Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.

Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse, Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei:

H. Heihey, Castrop, Münsterstraße 23,
Lager Schulte-Becker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

IHR UMSATZ STEIGT

STUFE ZU STUFE VON

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.



Der neue handliche Würfel für die grosse Wäsche!

Die große Wäsche erfordert ein großes, ausgiebiges Stück. Wir bieten Ihnen dieses in unserem neuen handlichen Sunlicht-Würfel.
Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, daß nichts zur schonenden Reinigung der Wäsche so geeignet ist wie gute, reine Seife.
Die Ihnen von Kindheit auf vertraute Sunlicht Seife macht die Wäsche schneeweiß, ohne sie im geringsten anzugreifen.

Preis des großen Würfels 40 Pfg.



SUNLICHT SEIFE bringt Freude ins Haus!

Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim-Rheinau



Regen stört nicht

mein Wohlbehagen: denn meine Füsse bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt, dessen hoher Ölgehalt das Leder durchdringt und wasserundurchlässig macht. Auch Sie schützen sich vor Unbehagen und Erkältungen, wenn Sie zur Schuhpflege verwenden

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Hersfelder Lullusbrunnen

ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:

Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen und Zuckerkrankheit

Wo nicht am Platze erhältlich liefert direkt:

Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.

Kurzeit: Mai—September. Auskunft: Magistrat Hersfeld.

Kauft nur bei unseren Inserenten!